Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 20 Pfg. Stellengesuche 5 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nummer 129 | Mittwoch, 5. Juni | 38. Jahrgang

Flandin—Bouisson—?

!! 5. Juni 1935

Das Spiel um den Franken hat — das wird von Tag zu Tag deutlicher — zu einer schweren Erschütterung des innenpolitischen Lebens in Frankreich geführt. Nachdem ihm am Donnerstag vergangener Woche das Kabinett Flandin zum Opfer gefallen war, mußte schon gestern auch das Nachfolge-Kabinett Bouisson, dessen Aussichten man allgemein als nicht ungünstig angesehen hatte, in seiner ersten parlamentarischen Feuerprobe untergehen. Mit zwei Stimmen blieb bei der entscheidenden Abstimmung das Kabinett in der Minderheit. Erneut hat die Kammer in entscheidender Stunde versagt, und wie man sich in Frankreich unter diesen Umständen die Weiterentwicklung denkt, ist ein Geheimnis, über das man sich in Paris selbst wohl am meisten den Kopf zerbricht. Auf diese Weise — durch Kabinettsstürze am laufenden Band — ist jedenfalls Frankreichs vordringlichste Aufgabe, die Erhaltung und Sicherung der Stabilität des Franken, nicht zu lösen. Die Regierungen gehen — die Aufgabe aber bleibt! Und auch die Kammer wird sich ihr auf die Dauer nicht entziehen können.

Dieses Spiel um den Franken aber erinnert in seinem Verlauf in mehr als einer Hinsicht lebhaft an die Vorgänge der Jahre 1926 bis 1928, denen schließlich erst die starke Hand Poincares, übrigens nach verschiedenen vergeblichen Ansätzen, auf Grund von Vollmachten, wie man sie dem weniger glücklichen Flandin jetzt verweigerte, am 25. Juni 1928 mit der Stabilisierung ein Ende machte.

Auch damals eine wilde Spekulation um die französische Währung, die der Regierung und der Bank von Frankreich das Steuer vollkommen aus der Hand nahm. Im Jahre 1926 ein hemmungsloser Sturz des Franken. Dann aber, als die Stabilisierungsabsichten Poincares sichtbar wurden, ohne daß zunächst doch irgendwelche Klarheit darüber bestand, auf welcher Basis etwa diese Stabilisierung durchgeführt werden sollte, eine Frankenhausse, die aber jetzt genau so unerwünscht und gefährlich war, wie vorher die Baisse. Es kam im Jahre 1927 dazu, daß die Bank von Frankreich Gold abgab, um das Steigen des Franken abzubremsen, da in seinem Gefolge alle Preise anzogen und die Fremden, die die Inflationskonjunktur vorher in Scharen nach Paris gelockt hatte, nunmehr die französische Hauptstadt fluchtartig verließen, weil es aus war mit dem billigen Leben.

Aber auch von dieser Höhe stürzte der Franken wieder herab. Das Schaukelspiel der Währung hatte die französischen Finanzen inzwischen vollkommen zerrüttert. Ohne die Zähigkeit Poincares, der in seinem damaligen Ministerium in Erkenntnis der überragenden Wichtigkeit der Budgetsanierung, sein eigener Finanzminister war, wäre es sicherlich nicht gelungen, die Regierungspolitik von dem kopflos gewordenen Parlament abzuhängen und so schließlich die Rückkehr zu stabilen Währungsverhältnissen zu ermöglichen.

Die damaligen Vorgänge bieten aber auch im einzelnen lehrreiche Parallelen zu den heutigen. Flandin brachte die Radikalsozialisten und andere Parteigruppen der Kammer deshalb gegen sich auf, weil sein Finanzminister Germain-Martin eine Kürzung der Beamtengehälter und Pensionen auf Grund des Vollmachtgesetzes vornehmen wollte. Auch daß Flandin den unbeliebten Finanzminister in letzter Stunde ausschiffte, vermochte sein Kabinett nicht mehr zu retten. In seiner Gehaltspolitik ist seinerzeit Poincare genau den gleichen Widerständen der Radikalsozialisten begegnet, nur daß er sie zu Boden zwang.

Die Politik Poincare ist seinerzeit die bemerkenswerteste Tat des „Bloc national" gewesen, auf den er sich stützte. Flandin hat versucht, eine ähnliche Gruppierung bürgerlicher Parteien zur Grundlage seiner Regierungsführung zu machen. Bouisson hatte sich etwas mehr als seine Vorgänger an die Linke angelehnt. Aber auch ihm ist diese Stütze unter den Füßen weggebrochen, ehe sie erst fest errichtet war.

Was nun werden wird in Paris, muß man abwarten. Jedenfalls scheint nach den heute vorliegenden Meldungen die Erregung in Paris recht groß zu sein. Bouisson, dessen erneute Beauftragung Laval gefordert hatte, hat bereits eindeutig abgesagt. Wer sich nun der offenbar nicht leichten Aufgabe unterziehen mag, erst einmal das verantwortungsscheue französische Parlament zu zähmen und sich dann den anderen schwerwiegenden Problemen vor allem innenpolitischer und wirtschaftspolitischer Art in Frankreich zu widmen, das ist noch nicht zu erkennen. Ein starker Mann muß es jedenfalls sein. Und — darüber wird man sich in Paris selbst am besten klar sein — allzu viel Zeit wird man auch nicht mehr verlieren dürfen. Das „Spiel um den Franken" fordert starken Einsatz — es steht in entscheidender Phase.

Auch Bouisson gestürzt!

Der Nachfolger Flandins ebenfalls über das verlangte Ermächtigungsgesetz gestolpert — Mit 2 Stimmen in der Minderheit geblieben — Vergeblicher Appell an das Verantwortungsbewußtsein der französischen Kammer

DNB Paris, 4. Juli. Das Kabinett Bouisson ist von der Kammer gestürzt worden. Die Kammer hat mit 264 gegen 262 Stimmen der Regierung die von ihr geforderten Vollmachten verweigert.

Die Kammersitzung

DNB Paris 4. Juni. In der Kammersitzung am Dienstag verlas Ministerpräsident Bouisson die Regierungserklärung. Die Erklärung, die gleichzeitig vom Justizminister im Senat verlesen wurde, besagt u. a.:

Die Regierung, die sich dem Parlament vorstellt, stellt die größte Einigung dar, die man seit dem Kriege verwirklicht hat. Männer, die sich gestern gegenüberstanden, haben sich heute im Hinblick auf ein bestimmtes Ziel eng zusammengefunden, nämlich um die nationale Währung aufrechtzuerhalten, die Finanzen und die Wirtschaft des Landes wiederherzustellen. Angesichts einer außergewöhnlichen Lage sind außergewöhnliche Maßnahmen notwendig. Damit diese Maßnahmen wirksam sind, müssen sie unverzüglich getroffen werden. Wenige Tage genügten den Spekulanten, um ihre Angriffe in die Wege zu leiten, unser Geld anzugreifen und — übrigens vergeblich — zu versuchen, Aufregung unter unseren Sparern zu stiften und unter den Arbeitern des Landes Mißstimmung hervorzurufen. Unsere Antwort, die Antwort des Staates, wird brutal und entschieden sein. Ein Land, auf dem dunkle Drohungen lasten, ist schon kein freies Land mehr. Der Wind der Panik zerstört die bürgerliche Gesinnung. Wenn wir vom Parlament verlangen, daß es uns vorläufig einen Teil seiner gesetzgeberischen Befugnisse überträgt, so deshalb, um das Wesentliche zu wahren, um besser zu dienen und um jene demokratischen Einrichtungen hochzuhalten, denen wir, wie Sie alle wissen, ergeben bleiben. Die erweiterten Befugnisse, die aber zeitlich und sachlich begrenzt sind und die wir von dem Weitblick des Parlaments beantragen, werden uns in den Stand setzen, sofort Die Spekulation zu brechen und den Franken vor jeder Spekulation zu schützen. Sie werden uns ferner ermöglichen, unsere Finanzen und unsere durch die Wirkungen einer sich seit fünf Jahren hinziehenden Krise mitgenommene und gestörte Wirtschaft wiederherzustellen und zu sanieren. Dieses positive Werk wollen wir nach einem Gesamtplan durchführen.

Wir werden nach außen hin unsere Friedenspolitik fortsetzen. Weil Frankreich friedlich gesinnt ist, muß es ständig auf die Landesverteidigung und die kollektive Organisierung der Sicherheit achten. Wir werden getreu unserern Freundschaften und unseren Bündnissen alle zur Mitarbeit aufrufen. Wir sind dem Völkerbund ergeben, und unsere Anwesenheit in Genf wird eine tätige und wachsame sein. Die Männer, auf denen die schwere Verantwortung der Regierung liegt, wissen, daß das zu vollbringende Werk ihren ganzen Mut und ihren ganzen Willen in Anspruch nehmen wird. Sie werden nur ein Ziel haben: nämlich handeln. Auf allen Gebieten handeln und rasch handeln.

Das Ermächtigungsgesetz

Das Ermächtigungsgesetz, das Ministerpräsident Bouisson am Dienstag im Parlament beantragte, hat folgenden Wortlaut:

Um die Entwertung der Währung zu verhüten, wird die Regierung durch Senat und Kammer ermächtigt, bis zum 31. Oktober 1935 alle Maßnahmen mit entschlossener Kraft zu treffen, die geeignet sind, die Sanierung der Staatsfinanzen zu verwirklichen, die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Betätigung zu ermöglichen und die Beeinträchtigung des öffentlichen Kredites zu verhüten und zu unterbinden. Diese Verordnungen des Ministerrats werden vor dem 1. Januar 1936 dem Parlament zur Ratifizierung unterbreitet.

Der erste Sieg Bouissons

Nach der Verlesung der Regierungserklärung durch den Ministerpräsidenten wurden die Interpellationsanträge bekanntgegeben. Ministerpräsident Bouisson verlangt sofort Vertagung ihrer Beratung unter Stellung der Vertrauensfrage. Bei dieser ersten Abstimmung siegte die Regierung mit 390 gegen 192 Stimmen.

Finanzausschuß für das Ermächtigungsgesetz

Im weiteren Verlauf der Nachmittagssitzung der Kammer erstattete der Berichterstatter des Finanzausschusses, Abg. Barétv, sein Gutachten zu dem Ermächtigungsgesetz. Der Berichterstatter gab zunächst davon Kenntnis, daß der Finanzausschuß das Ermächtigungsgesetz mit 19 gegen 18 Stimmen angenommen hat, und wies mit Befriedigung auf das Wiederaufleben des Vertrauens hin, das in dem Steigen der Kurve der Staatspapiere seinen Ausdruck finde. Anschließend begann eine Geschäftsordnungsdebatte, die bisher keine weitere Klärung brachte.

Die Aussprache

Nachdem der Abgeordnete Bonnefous erklärt hatte, die Ermächtigungsgesetze könnten nur vorübergehend Luft schaffen, man müsse zur Staatsreform schreiten, fragte der Abgeordnete de Lasteyrie, unter welchen Bedingungen die Regierung die Möglichkeit sehe, internationale Verhandlungen über die Stabilisierung der Währung einzuleiten. Kürzlich habe Caillaux in einer Rede erklärt, daß sich Frankreich in die Notwendigkeit versetzt sehen könnte, seine Währung derjenigen der anderen Länder, die die ihrige entwertet haben, anzupassen. Diese Anpassung, die nur eine Anpassung nach unten sein könne, wäre aber nichts anderes als die Entwertung und damit würde man einen gefährlichen Weg beschreiten.

Finanzminister Caillaux antwortete, daß niemals, solange er Finanzminister sei, eine Entwertung des Franken vorgenommen oder niemals ein Goldausfuhrverbot erlassen würde. Er fasse die Stabilisierung aller Währungen ins Auge, ohne daß er dabei die Stellung des Franc im Verhältnis zum Gold aufgeben würde (Lebhafter Beifall).

Letzter Appell Bouissons

Hierauf wurde die allgemeine Aussprache geschlossen und zur Einzelberatung übergegangen, in der

Ministerpräsident Bouisson

das Wort ergriff. Der Ministerpräsident erklärte, daß er sich nicht aus persönlichem Ehrgeiz zur Uebernahme der Regierung bereitgefunden habe, sondern erst, nachdem ihm von allen Parteien mit Ausnahme der Sozialisten und der Kommunisten eine Unterstützung versprochen worden sei. Inzwischen schienen sich jedoch gewisse

Bouisson lehnt Neubildung ab

Jeanneney Nachfolger Bouissons? — Große Erregung in Paris -- Zwischenfälle auf dem Opernplatz

DNB Paris, 5. Juni. Der Präsident der Republik scheint entschlossen zu sein, die durch den Sturz des Kabinetts Bouisson ausgebrochene neue Krise so schnell als möglich zu lösen, weil man anderenfalls äußerst ungünstige Auswirkungen auf die politische und wirtschaftliche Lage und namentlich auf die Haltung des Franken befürchtet. In politischen Kreisen wurde im Laufe des Abends Laval als die geeignete Persönlichkeit für die Bildung einer einigermaßen dauerhaften Regierung bezeichnet. Tatsächlich hat der Staatspräsident den Außenminister empfangen und ihm gegenüber anscheinend auch den Wunsch, die Regierungsbildung zu übernehmen, geäußert. Ob Laval abgelehnt hat, steht noch nicht fest. Man erklärt nur, daß er dem Präsidenten Lebrun vorgeschlagen habe, es noch einmal mit Bouisson zu versuchen, der jedoch aufgrund einer weiteren Besprechung mit dem Staatschef erklärte: „Ich nehme nicht an!"

Bouisson hat den Vertretern der Presse mitgeteilt, daß er die Betrauung des Senatspräsidenten Jeanneney vorgeschlagen habe.

Bedauerliche Zwischenfälle

Die Folgen der Regierungskrise, in der man bereits Anzeichen für eine Regimekrise erblicken könnte, haben sich im Laufe des Abends geltend gemacht. Rechtsstehende Gruppen, vor allem Mitglieder der royalistischen Action Francaise, sind auf die Straße gezogen, um ihrem Unwillen über die Lage Ausdruck zu geben. Im Quartier Latin und auf den übrigen großen Boulevards herrscht ziemliche Erregung. Am Opernplatz ist es zu bedauerlichen Zwischenfällen gekommen in dem Augenblick, als die Besucher der unter Furtwänglers Leitung stehenden Walküre-Aufführung das Operngebäude betraten. Junge Burschen, die den sog. faschistischen Verbänden angehören, versuchten, die Gäste am Betreten der Oper zu hindern und führten einen Höllenlärm auf. Ein starkes Polizeiaufgebot eilte auf zwei Lastwagen herbei, um Weiterungen zu verhindern. Mehrere der Ruhestörer wurden verhaftet. Ansammlungen von rechtsstehenden Studenten und Angehörigen der Jeunesse Patriote wurden aus dem Luxemburg-Viertel gemeldet.

Ansammlungen in Paris zerstreut

DNB Paris, 5. Juni. Die Unruhen und Zwischenfälle in den verschiedenen Stadtteilen von Paris sollen sich nach den letzten Berichten als weniger ernst herausstellen. Ueberall wo Ansammlungen stattgefunden haben, ist es, wie verlautet, der Polizei gelungen, sie mühelos zu zerstreuen.

Laval warnt das Parlament

DNB Paris, 5. Juni. Außenminister Laval gab nach seiner Unterredung mit dem Präsidenten der Republik, in der er vorschlug, Bouisson erneut mit der Regierungsbildung zu betrauen, der Presse folgende Erklärung ab:

„Ich bedauere die Abstimmung der Kammer. Ich bleibe den demokratischen Einrichtungen und der öffentlichen Freiheit zugetan, aber um sie hochzuhalten darf man den öffentlichen Kredit und die Autorität des Staates nicht in Gefahr bringen. Ich habe die Ehre, seit mehreren Monaten die auswärtige Politik Frankreichs zu leiten. Auf diesem Gebiet mehr als auf irgendeinem anderen muß Frankreich stark bleiben. Die politische Krise in unserem Lande schwächt die Autorität Frankreichs. Niemand bleibt geeignet, als mein Freund, Fernand Bouisson die Regierung zu übernehmen. Ich verstehe das Zögern des Parlaments, auf seine Vorrechte zu verzichten, aber das Parlament muß einsehen, daß nach dieser doppelten Krise es sich nicht länger seinen Pflichten entziehen kann. Ich habe beim Präsidenten der Republik darauf bestanden, daß Bouisson erneut berufen wird."

präsident den dringenden Appell an die verschiedenen Parteien, das ihm gegebene Wort zu halten.

Die Abstimmung

Trotz dieses Aufrufes hat die Kammer dann mit 264 gegen 262 Stimmen bei der Abstimmung über die Ermächtigungsvorlage der Regierung die Gefolgschaft verweigert. Die Regierung muß demzufolge zurücktreten.

Besprechung des Kabinetts

Nach der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses, durch das die Regierung in die Minderheit geraten ist, begaben sich die Kabinettsmitglieder in einem Sitzungsraum der Kammer, um die Lage zu prüfen und das Rücktrittsschreiben an den Präsidenten der Republik aufzusetzen.

Bouisson beim Präsidenten

DNB Paris, 4. Juni. Bouisson hat sich mit seinen Ministerkollegen ins Elysée begeben, um dem Präsidenten sein Rücktrittsgesuch zu überreichen. Es ist bisher nicht bekannt, ob dieses Gesuch angenommen wurde. Jedenfalls wird viel bemerkt, daß entgegen der sonstigen Gepflogenheit keine entsprechende Mitteilung ausgegeben worden ist.

Ministerpräsident Bouisson erklärte beim Verlassen des Elysées lediglich: Der Präsident der Republik wird noch heute abend dem Senatspräsidenten und den ersten stellvertretenden Präsidenten der Kammer zu sich bitten. Ich habe weiter nichts zu sagen. Ich habe meine Pflicht getan.

Nach dem Sturz

In den Wandelgängen der Kammer ging es nach der Verkündung des Abstimmungsergebnisses wie in einem Bienenhaus zu. Ueberall bildeten sich eifrig diskutierende Gruppen. Die Erregung war allgemein. Die Radikalsozialisten und Altsozialisten traten sofort zur Beratung zusammen. Die Radikalsozialisten wollen vor jeder endgültigen Beschlußfassung über die Lage sich mit dem Parteivorsitzenden Edouard Herriot in Verbindung setzen, der mit der Niederlegung der Präsidentschaft gedroht hatte, falls seine Gruppe der Regierung die Gefolgschaft versagen würde. Nun ist es eine feststehende Tatsache, daß die Niederlage auf die gegnerische Haltung eines großen Teils der Radikalsozialisten zurückgeht. Ministerpräsident Bouisson hatte in seiner Schlußansprache gerade an diese Kreise gedacht, als er von der Einhaltung des einmal gegebenen Wortes sprach. Ob Herriot angesichts des Wortbruches seiner Parteifreunde bzw. angesichts der Desavouierung, der er persönlich ausgesetzt worden ist, seine Drohung wahrmachen wird, bleibt abzuwarten. Ein Teil der Radikalsozialisten hat sich jedenfalls zu der gemeinsamen Sitzung begeben, die verschiedene Lingsgruppen abgehalten haben und die mit der Annahme einer Entschließung endete, in der die Bildung einer auf breiter demokratischer Grundlage ruhenden Regierung gefordert wird, der die genau umrissene Aufgabe gestellt werden soll: Verteidigung des Regimes, Schutz des Franken, Kampf gegen die Spekulation und die Wirtschaftskrise. Diese Entschließung ist den Altsozialisten und anderen Gruppen, die an der Beratung nicht teilgenommen haben, übermittelt worden.

Laval erstattet dem Ministerrat Bericht

DNB Paris, 4. Juni. Anschließend an einem Kabinettsrat fand am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat statt, in dem Außenminister Laval den Ministerrat über die laufenden Angelegenheiten der Außenpolitik unterrichtete. Der Ministerrat beschloß ferner, daß die Regierungsmitglieder bis auf weiteres an keiner Feierlichkeit oder Kundgebung teilnehmen werden.

Neue Aktivität am Quai d'Orsay

DNB Paris, 4. Juni. Nach zehn Tagen innerpolitischer Krise, die das Interesse der Oeffentlichkeit von der Außenpolitik auf die brennenden Fragen der Währung und der finanziellen Schwierigkeiten abgelenkt hatten, beginnt man am Quai d'Orsay wieder aktiv zu werden. Außenminister Laval hatte am Montag Besprechungen mit den Botschaftern von Deutschland und Sowjetrußland. Man wertet diese Unterhaltungen als Auftakt von Bemühungen, Frankreich wieder in die diplomatischen Verhandlungen einzuschalten.

Rekordfahrt der „Normandie"

DNB Paris, 4. Juni. Der neue französische Personendampfer „Normandie" hat auf seiner Jungfernreise nach Newyork eine Rekordfahrt gemacht. Für die Ueberfahrt von Südengland bis zur Hudson-Bucht wurden vier Tage zwei Stunden, 14 Minuten benötigt, während der von der „Bremen" gehaltene Rekord Tage, 14 Stunden, 27 Minuten betrug. Die „Normandie" hat eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 55,522 Stundenkilometern erreicht.

Mandschurischer Militärzug zur Entgleisung gebracht

DNB Hinking, 4. Juni. Nach einer amtlichen Mitteilung haben in der Nacht vom 2. zum 3. Juni Banditen bei Tungliao (früher genannt Paiyinteilai) einen mandschurischen Militärzug zur Entgleisung gebracht. Die Lokomotive und neun Wagen wurden zertrümmert. Dabei fanden drei mandschurische Offiziere und 34 mandschurische Soldaten den Tod, eine große Anzahl wurde verletzt. Die Banditen sind in Richtung Kailu geflüchtet. Mandschurische und japanische Kavallerie hat ihre Verfolgung aufgenommen.

Italien und Abessinien

Scharfe Stimmen der italienischen Presse gegen Abessinien — Die letzten Zwischenfälle — „Unerträglich gewordene Lage"

DNB Rom, 4. Juni. Die neuen Zwischenfälle an den Grenzen von Italienisch-Erytrea und Somali werden von der gesamten italienischen Presse in dem Sinne besprochen, daß es sich nicht mehr um episodische Einzelfälle handelt, sondern um Zwischenfälle, die nur als Beweis für die dauernd feindselige Einstellung Abessiniens gegen Italien betrachtet werden müssen. Dieser Umstand sei umso eigenartiger in einem Augenblick, da die italienisch-abessinische Schlichtungskommission ihre Arbeiten beginnen soll. Vor allem seien sie ein Beweis für den bewaffneten Druck, den Abessinien nunmehr auf das ganze Grenzgebiet von Italienisch-Ostafrika ausübe. Die Kette blutiger Ereignisse scheine kein Ende nehmen zu wollen und man könne bereits voraussehen, daß zur Abhilfe friedliche Mittel und Wege nicht mehr ausreichend seien.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" meint, Abessinien liefere mit den neuesten Zwischenfällen der zivilisierten Welt nur einen Beweis für die Richtigkeit der Stellungnahme Italiens. „Lavoro Fascista" spricht von einer unerträglich gewordenen Lage. Es sei nur logisch, wenn man sich frage, ob Italien nicht seine Handlungsfreiheit zurücknehmen und den von Abessinien mit Füßen getretenen Vertrag aufkündigen soll. „Tribuna" betont, daß Italien entschlossen sei, auch nicht den kleinsten Teil seiner Rechte zu opfern. Das italienische Volk sei sich bewußt, daß es damit nicht nur seine eigenen Interessen, sondern die Interessen Europas und der Zivilisation verteidige. Entweder müsse der Angriffswille Abessiniens vollkommen gebrochen und dann das Recht Italiens auf seine zivilisatorische Arbeit in Afrika in vollem Umfange anerkannt werden, oder aber Italien müsse auf jede politische Aufgabe in Afrika vollkommen verzichten. Der Wille zum Kriege sei nicht bei Italien entstanden, sondern zuerst bei Abessinien mit dem vorbedachten Angriff auf die italienischen Kolonien in Ostafrika.

Steigerung der italienischen Truppenverschiffungen

DNB Rom, 4. Juni. Die italienischen Verschiffungen von Truppen, Arbeitern und Material aller Art nach Ostafrika nehmen ein immer lebhafteres Tempo an. Von Triest ist am Montag das große italienische Ueberseemotorschiff „Saturnia" mit 4000 Spezialarbeitern ausgefahren. Weitere Arbeitertransporte von etwa 1000 Mann werden aus Genua und Livorno gemeldet. Schließlich steht die Ausreise der ersten Truppenverbände der 3. mobilisierten Division Sabauda von Cagliari (Sardinien) bevor.

Erklärung des Reichsjustizministeriums

zu einer Veröffentlichung des erzbischöflichen Ordinariats in Breslau

DNB Berlin, 4. Juni. Die Pressestelle des Reichsjustizministeriums teilt mit:

Die „Germania" und die „Märkische Volkszeitung" haben eine Erklärung des erzbischöflichen Ordinariats in Breslau zu dem Verfahren gegen katholische Geistliche und Angehörige von Klöstern wegen Devisenverbrechen veröffentlicht. Diese Erklärung ist geeignet, die Oeffentlichkeit über die Schwere der Anschuldigungen gegen die Beteiligten irrezuführen. Im einzelnen ist festzustellen:

1. Das erzbischöfliche Ordinariat besitzt nicht die Unterlagen, die es instand setzen würden, zu dem sachlichen Inhalt der Verfahren Stellung zu nehmen.

2. In der Erklärung wird die Frage aufgeworfen, ob die Beteiligten nicht aus Unkenntnis oder infolge Irreführung seitens dritter Personen gehandelt haben.

Tatsächlich waren von den bis jetzt verurteilten Ordensangehörigen die drei Haupttäter in vollem Umfange geständig. Sie haben zugegeben, gewußt zu haben, daß die unbefugte Verbringung von Reichsmarkbeträgen ins Ausland strafbar ist. Außer diesen Personen haben in den noch schwebenden zurzeit 60 Verfahren bisher 25 beschuldigte Geistliche und Ordensangehörige eingeräumt, bewußt gegen die Devisenbestimmungen verstoßen zu haben. Die Gesamthöhe der Summen, die zugegebenermaßen bewußt verbotswidrig ins Ausland verbracht wurde, geht in die Millionen.

Soweit Geständnisse nicht vorliegen, ergibt sich in einer ganzen Reihe von Fällen neben anderem aus der Art der Begehung der Zuwiderhandlungen, aus dem Verbergen der Beträge in der Ordenskleidung, aus der Vernichtung oder anderweitigen Beiseiteschaffung der Bücher, aus der falschen Buchführung und aus fingiertem Schriftwechsel, daß die Beschuldigten sich der Strafbarkeit ihres Handelns bewußt waren.

3. Das erzbischöfliche Ordinariat behauptet, daß die bischöflichen Ordinariate bei den vorgekommenen Handlungen von Ordensleuten nicht beteiligt seien. Tatsächlich sind im Laufe der Ermittlungen aufgrund richterlicher Haftbefehle einige leitende Ordinariatsbeamte festgenommen worden. Gegen einen Generalvikar hat der Generalstaatsanwalt in Berlin bereits Anklage erhoben.

Die Erklärung des erzbischoflichen Ordinariats enthält Anschuldigungen gegen die deutsche Rechtspflege. Das Ordinariat galubt, „einer späteren Zeit müsse es vorbehalten bleiben, unbeschadet der Achtung vor den schwebenden gerichtlichen Verhandlungen ein ruhiges, alle Momente abwägendes Urteil über die genannten Vergehen in ihrer Gesamtheit zu treffen. Darin kommt zum Ausdruck, daß die deutschen Gerichte jetzt nicht in der Lage seien, ein ruhiges, alle Momente abwägendes, also gerechtes Urteil zu fällen. Namens der deutschen Rechtspflege wird diese Auffassung entschieden zurückgewiesen.

Chronik des Tages

Beginn der deutsch-englischen Flottenbesprechungen

DNB London, 4. Juni. Die deutsch-englischen Flottenbesprechungen wurden am Dienstagfrüh im Foreign Office eröffnet. Auf deutscher Seite nahmen teil Botschafter von Ribbentrop, Admiral Schuster, Korvettenkapitän Kiderlen und der deutsche Marineattache in London, Kapitän Waßner. Die englischen Vertreter sind der stellvertretende Unterstaatssekretär im Foreign Office, Craigie, der stellvertretende Chef des Marinestabes Vizeadmiral Little, und Kapitän Danckwerts.

Zu Beginn der Besprechungen begrüßte der englische Außenminister Sir John Simon die Flottensachverständigen im Namen der britischen Regierung; unmittelbar darauf wurde in die sachlichen Besprechungen eingetreten.

Die Besprechungen wurden am Dienstagmittag um 13,45 Uhr nach über dreistündiger Dauer auf den Nachmittag vertagt und um 16 Uhr wieder aufgenommen. Die Besprechungen während des Nachmittags dauerten fast 1½ Stunden.

Empfänge

zu Ehren der deutschen Flottenabordnung in London

DNB London, 4. Juni. Im Royal Automobile-Club veranstaltete die Gattin des deutschen Marineattachés in London Frau Waßner am Dienstagnachmittag einen Empfang für die deutsche Flottenabordnung, zu dem Vertreter des englischen auswärtigen Amtes, der Admiralität, der deutsche Botschafter sowie Vertreter der in- und ausländischen Presse erschienen waren. Am Dienstagabend waren die Mitglieder der deutschen Abordnung Gäste im Hause des stellvertretenden Unterstaatssekretärs Craigie. Die Verhandlungen werden am Mittwoch fortgesetzt. Ueber die Besprechungen am Dienstag ist eine amtliche Mitteilung nicht ausgegeben worden.

Die Abordnung wird am Mittwoch des Mittagessen bei Ministerpräsident MacDonald einnehmen.

Organisation der Luftfahrt

DNB Berlin, 4. Juni. In Ergänzung der über die Auswirkungen des Wehrgesetzes gemachten Veröffentlichungen wird über die Organisation auf dem Gebiete der Luftfahrt folgendes bekanntgegeben:

Oberste Reichsbehörde für die Luftfahrt ist das Reichsluftfahrtministerium An seiner Spitze steht der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe General der Flieger Hermann Göring. Seine Befugnisse als Reichsminister der Luftfahrt werden durch seine Zugehörigkeit zur Wehrmacht als Oberbefehlshaber der Luftwaffe nicht berührt.

Wie das Heer das Reich in Wehrkreise teilt, so hat die Luftwaffe sechs Luftkreiskommandos in Königsberg, Berlin, Dresden, Münster und Kiel gebildet, die die militärische Befehlsgewalt ausüben und an anderen Spitzen ein Befehlshaber im Generalsrang steht. Die Luftfahrtverwaltung liegt in Händen von 15 Luftämtern in Königsberg, Stettin, Kiel, Berlin, Magdeburg, Hannover, Breslau, Dresden, Weimar, Frankfurt a. M., Münster, Köln, Nürnberg, München und Stuttgart.

Abkommen

zum deutsch-amerikanischen Handelsvertrag

DNB Washington, 4. Juni. Der deutsche Botschafter und Staatssekretär Hull unterzeichneten am Montag ein Abkommen, durch das der gegenwärtige Handelsvertrag, der am 14. Oktober abgelaufen wäre, verlängert wird. Das neue Abkommen enthält nicht die Meistbegünstigungsklausel des gegenwärtig geltenden Vertrages.

Am 13. Oktober v. J. ist, wie der DHD schreibt, von Deutschland der Handelsvertrag gekündigt worden, weil der deutsch-amerikanische Güteraustausch im Hinblick auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse neu geordnet werden mußte. Insbesondere waren die von der Reichsregierung als revisionsbedürftig bezeichneten Bestimmungen des Artikels VII (Meistbegünstigung) in gewissen Teilen durch die in den letzten Jahren eingetretenen Veränderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse überholt.

Durch die Verlängerung des alten Handelsvertrages unter Ausschluß der Meistbegünstigungsklausel ist dem deutschen Verlangen getragen worden.

Deutscherseits ist die Bereitwilligkeit erklärt worden, über eine anstelle des nunmehr aufgebotenen Artikels tretende Neuregelung mit der amerikanischen Regierung zu verhandeln.

Berufung

DNB Berlin, 4. Juni. Der kürzlich vom Berliner Schnellschöffengericht wegen fortgesetzten Devisenverbrechens zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und 350 000 RM. Geldstrafe verurteilte Franziskanerpater Otto Goertler aus Waldbreidbach, Kreis Neuwied, hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Der Fall wird noch einmal von der 4. Großen Strafkammer aufgerollt werden. Bis zur Berufungsverhandlung dürften noch einige Wochen verstreichen.

„Graf Zeppelin" in Pernambuco

DNB Hamburg, 4. Juni. Nach den bei der Deutschen Seewarte vorliegenden Meldungen landete das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Dienstag gegen 19 Uhr in Pernambuco; am Mittwoch erfolgt der Start zur Weiterfahrt nach Rio de Janeiro.

Wetterbericht

Vorhersage bis Donnerstag: Lebhaft auffrischende Winde von Süd bis West; zunächst Eintrübung bis zu Regen, dann wieder unbeständig mit zeitweise gewitterhaften Schauern.

Der deutsche Gesandte in Brüssel †

DNB Berlin, 4. Juni. Am 4. d. M. starb in Köln im 58. Lebensjahr der deutsche Gesandte in Brüssel, Dr. Raban Graf Adelmann von Adelmannsfelden.

Aus dem preußischen Verwaltungsdienst hervorgegangen, gehörte er lange Zeit dem Reichsministerium des Innern an, wo er zuletzt in den schweren Zeiten der Rheinlandbesetzung Stellvertreter des Reichskommissars für die besetzten Gebiete war. Am 1. Oktober 1930 wurde er in den auswärtigen Dienst übernommen und 1931 mit der Leitung des Generalkonsulats in Kattowitz beauftragt. Seit 1934 war er Gesandter in Brüssel.

Das Auswärtige Amt beklagt in dem Dahingeschiedenen einen besonders begabten Beamten von hervorragender Pflichttreue und bewährtem Charakter. Es wird ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Trauerfeier

DNB Brüssel, 4. Juni. Die deutsche Kolonie in Brüssel veranstaltete Dienstagabend in einem der größten Säle des Residenzpalastes eine Trauerfeier für den verstorbenen deutschen Gesandten Graf Adelmann. Die Feier, zu der die Angehörigen der deutschen Kolonie zahlreich erschienen waren, nahm einen ergreifenden Verlauf. Der Kreisleiter der NSDAP Ebenfeld eröffnete die Feier. Er schilderte in kurzen Worten den Verstorbenen als einen Mann, der echt nationalsozialistisch gedacht und gehandelt habe. Der nächste Mitarbeiter des verstorbenen Gesandten, Gesandtschaftsrat Dr. Bräuer, zeichnete in schlichten und tief zu Herzen gehenden Worten ein Bild von den hohen menschlichen Eigenschaften des Verstorbenen. Ernste musikalische Darbietungen des Kolonieorchesters gaben der Trauerfeier einen würdigen Abschluß.

In wenigen Zeilen

Die Kanzlei des Führers der NSDAP bleibt anläßlich der Pfingstfeiertage für den gesamten Parteiverkehr vom 8. Juni bis 12. Juni einschließlich geschlossen.

Der Führer und Reichskanzler hat den Präsidenten der Republik Uruguay drahtlich zu seiner Errettung von dem Attentat beglückwünscht und ihm dabei seine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung übermittelt.

Generaloberst von Linsingen ist ernstlich an einer Bronchitis erkrankt.

In der Breslauer Jahrhunderthalle wurde am Dienstag die mit der Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure verbundene Lehrschau „Volk und Wirtschaft" eröffnet.

Die Jahresrechnung 1934 der Stadtgemeinde München schließt mit einem Ueberschuß von über ½ Million RM ab.

Der Präsident der französischen Republik empfing am Dienstag, den französischen Botschafter in Berlin, François-Poncet.

Der Danziger Senatspräsident Greiser sprach im Danziger Rundfunk über die Devisenmaßnahmen der Danziger Regierung.

Der großlitauische Stadtverordnete Viktor Geilius ist zum kommissarischen Oberbürgermeister der Stadt Memel ernannt worden.

Der schweizerische Gesandte in Warschau, Minister Dr. Hans Albrecht von Segesser, ist an einem Herzleiden im Alter von 58 Jahren in Bad Nauheim gestorben.

Die 19. Internationale Arbeitskonferenz wurde am Dienstagvormittag in Genf eröffnet.

Der Parole des völlig links eingestellten Genossenschaftsverbandes folgend haben am Dienstagfrüh eine ganze Reihe Pariser Geschäftsleuten ihre Geschäfte nicht geöffnet, um gegen die Steuer- und Wirtschaftspolitik der Regierung zu protestieren.

Der chinesischer Oberbefehlshaber in Nordchina General Yu, ist zurückgetreten.

Ditha will dienen

Roman von Klara Haidhausen

Urheberrechtsschutz durch:
Verlagsanstalt Manz, Regensburg-München

15

Er zog sie mit sanfter Gewalt die Treppe vollends hinunter und lauschte, indes sie Seite an Seite durch die mittagsstillen Parkwege gingen, voll Interesse ihrem lebendigen Bericht von allem, was Ditha geschrieben hatte. Dabei war ein leises Staunen in ihm, daß er so ruhig dabei blieb.

Wie lange war es eigentlich her, daß er hier an eben dieser Stelle mit Ditha gegangen war, das Herz voll von ihrer Lebensbeichte und von der schweren Erkenntnis, daß für ihn nun ein Verzichten blieb? Wo war heute dieses bitter schneidende Weh, da doch jedes Wort — so schonend Lore es auch wählte in dem heißen Bemühen, dem geliebten Manne nicht allzu weh zu tun — aufs neue bestätigte, daß ihm die heißbegehrte Frau für immer verloren war, daß sie nur daran dachte, ihr Glück an der Seite eines anderen zu suchen und zu finden?"

Gewiß, er hatte sich redlich Mühe gegeben all die Wochen her, die seit jenem Maiabend verstrichen waren, um mit den nun einmal gegebenen Tatsachen fertig zu werden. Auch die Trennung von Ditha und die große Verantwortung, die seither auf seinen Schultern lag, mochten dazu beigetragen haben, ihm das Ueberwinden zu erleichtern. Trotzdem war ein Wundern in ihm, mehr noch, — ein Gefühl leiser Unzufriedenheit mit sich selbst, daß es ihm so leicht werden sollte mit dieser großen Enttäuschung seines Lebens fertig zu werden.

Oder hatte er sich über sich selbst in einem Irrtum befunden? War sein Gefühl für Ditha gar nicht das eine Große, Unüberwindbare gewesen? —

Lore hatte mit steigender Besorgnis beobachtet, wie Dr. Römer in seine eigenen Gedanken verloren immer stiller geworden war. Sie hatte sich tapfer gezwungen, unbefangen weiter zu plaudern, aber es war ihr recht weh ums Herz. Sie glaubte ja zu wissen, was Gert Römer bedrückte. Dithas Brief mußte ja die Wunden in ihm aufs neue aufreißen. Wenn sie ihm wenigstens durch ein liebes Wort ihre Teilnahme hätte aussprechen dürfen! Aber sie wagte es nicht. Es würde seinen Mannesstolz, der ohnedies durch Dithas Ablehnung schon empfindlich genug getroffen war, noch mehr verletzen, in ihr eine Mitwisserin sehen zu müssen. —

Arme, kleine Lore! Sie war so glücklich gewesen all die Tage her! Ohne daß sie es selbst wußte, hatte in einem Winkel ihres Herzens eine feine, zarte Blume Wurzel geschlagen, die Hoffnung hieß. Hoffnung, daß Gert Römer eines Tages seine unglückliche Neigung überwinden und sein Herz einem neuen Glück öffnen würde, das vielleicht — acht vielleicht Lore Berger hieß!

Nun ließ das zarte, junge Pflänzchen matt das Köpfchen hängen, vom harten Hauch der Enttäuschung berührt, und die kleine Lore mußte sich sehr zusammennehmen, es nicht ebenso zu machen. Sie sehnte sich plötzlich darnach, dieses Zusammensein abzukürzen und zog ihren Arm aus dem des Doktors. Ihre Stimme klang ein wenig gepreßt, als sie sagte: „Wir müssen nun doch ins Haus, Doktor! Das Bärbeli . . ."

Römer schreckte aus seiner Versunkenheit empor. „Richtig, das Bärbeli — verzeihen Sie, aber das hatte ich ganz vergessen!"

Rasch schüttelte er den Bann ab, der auf ihm gelegen war. Zum Kuckuck, was half alles Grübeln und Philosophieren über Dinge der Vergangenheit? Sein Blick umfaßte all das Blühen ringsum und das reizende junge Mädel an seiner Seite. Wie schön war doch die Gegenwart und wert gelebt zu werden!

Im jäh aufspringendem knabenhaften Uebermut faßte er Lore an der Hand und zog sie im Laufschritt hinter sich her dem Hause zu. „Kehrt, Fräulein Lore! Marsch, marsch!

Lore war zwar ein wenig atemlos, als sie nach diesem Dauerlauf an den Stufen der Veranda halt machten, aber das Hoffnungsblümchen in ihrem Herzen, das war wieder mitten im schönsten Blühen. Er konnte ja lachen und scherzen — da hatte ihm wohl die Nachricht von Ditha gar nicht so sehr weh getan!

Sie wußte nicht recht, was sie eigentlich davon halten sollte, die kleine Lore, sie wußte nur das eine: Daß sie sehr glücklich war über Gert Römers Lachen und daß sie nur zu gern darein einstimmte. Wie das blühende Leben selbst stand sie vor dem jungen Arzt. Ihre hellen Augen strahlten selbstvergessen in sein lachendes Gesicht. Vergebens versuchte sie ihrer Stimme einen strafenden Klang zu geben, als sie jetzt zankte: „Wie sehe ich nun aus, Doktor! So erhitzt und zerzaust soll ich mich jetzt wohl mit Ihnen zu Tisch setzen?"

Er nickte vergnügt: „Ja, just so! Sie wissen wohl gar nicht, wie gut Ihnen das steht?"

Er mußte ein wenig schlucken, um nicht mehr zu sagen. Es war so eine Art Versuchung über ihm, das heiße Gesich da zwischen die Hände zu nehmen und mitten in diese hellen Blauaugen hinein zu sagen: Du liebes, liebes Mädel! Du! —

Und als er sie nachher bei dem fröhlichen Mahl zu zweien beobachtete, wie sie in ihrer fraulichen Art um ihn bemüht war, da wuchs die warme, weiche Zärtlichkeit in seinem Herzen und er wußte mit einemmal, daß er sich sehr darüber freute, daß Dithas Fortgehen ihm dieses Zusammensein mit Lore Berger beschert hatte.

Lore hatte übrigens anfänglich nicht daran gedacht, gemeinsam mit Doktor Römer zu essen. Aber er hatte gleich am ersten Tag, als er den Tisch für sich allein gedeckt fand, energisch protestiert, und darauf bestanden, daß die Mahlzeiten zusammen eingenommen wurden. Ganz von selbst hatte es sich dann ergeben, daß sie auch nach Tisch, während Dr. Römer seine Zigarre rauchte, beieinander sitzen blieben. Da erzählte er von der Klinik und den kleinen Patienten oder sie fanden in ihrer gemeinsamen Sorge um Ditha einen unerschöpflichen Gesprächsstoff.

Aber auch darüber hinaus entdeckten die beiden jungen Menschen bald viele Berührungspunkte und gemeinsame Interessen, u. ein herzliches gegenseitiges Verstehen machte ihnen das Plauderstündchen beim dampfenden Mokka bald zur liebsten Stunde des Tages.

Sonst sahen sie sich wenig. Des Morgens brachte das Mädchen Gert das Frühstück auf sein Zimmer, nachmittags nahm er eine Tasse Tee drüben in der Anstalt. Die Abende aber verbrachte er wie bisher im Kreis seiner Freunde, teils draußen auf dem See — er war ein eifriger Wassersportler — teils in seinem Stammlokal, wo er auch die Abendmahlzeiten einnahm. Der Kollege, welcher während Dithas Abwesenheit als zweiter Arzt an der Klinik fungierte, war um diese Zeit stets zu erreichen und gern bereit, die Vertretung des jüngeren Kollegen zu übernehmen, wenn irgend etwas Unvorhergesehenes dies nötig machen sollte.

Dr. Römer hatte im Einverständnis mit Ditha diese Einteilung selbst getroffen, einmal um nicht allzu sehr gebunden und in der Verfügung über seine freie Zeit behindert zu sein, dann aber auch mit Rücksicht auf Lore. Er war einer von den wenigen Männern, die die häusliche Frauenarbeit und die Belastung, welche mit der tadellosen Führung eines Haushalts auf den Schultern der Frau liegt, in vollem Umfang zu würdigen verstehen und er hatte Lore die Erfüllung ihrer Pflichten nicht dadurch erschweren wollen, daß er sie zu viel für sich in Anspruch nahm.

Nun war ihm diese Bescheidenheit auf einmal leid und mit dem liebenswürdigen Egoismus seines Geschlechts, von dem auch der beste und einsichtsvollste Mann nicht frei ist, fand er plötzlich, daß Lore eigentlich Besseres zu tun hatte als immerfort in den Pflichten des Haushalts aufzugehen. Und dieses Bessere hieß: ihm Gesellschaft leisten.

Da die Gelegenheit günstig war, zögerte er auch nicht, diese verlockende Einsicht sofort in die Tat umzusetzen. Doch ging er dabei durchaus nicht mit offenem Visier zur Attacke vor.

Mit der unschuldvollsten Miene warf er die Angel aus. „Wissen Sie, daß Sie mich ganz sträflich verwöhnen, Fräulein Lore? So sträflich, daß es mir einmal gar nicht mehr schmecken wird, wenn ich nicht mehr von Ihren lieben Händen bedient werde!"

Eine tiefe Blutwelle färbte Lores liebes Gesicht. „Aber Herr Doktor!" wehrte sie befangen. Doch der machte ungerührt sein ernstestes Gesicht. „Es ist schon so! Ich denke manchmal mit Schrecken daran, wie es sein wird, wenn ich wieder von hier ausziehen muß. Zum Beispiel das Abendessen im Klub — ich weiß nicht — es ist gut, aber es schmeckt mir einfach nicht mehr."

Schnapp! Da zappelte das arme Fischlein schon an der Angel! „Oh!" Ehrlich erschrocken sah Lore auf. „Wenn das so ist, Herr Doktor, dann — dann . . ." Sie suchte verlegen nach Worten — „ich meine, wenn Sie lieber hier essen möchten . . ."

Es kostete Gert keine geringe Mühe, seine Leidensmiene beizubehalten, aber es gelang ihm doch ein durchaus echter Seufzer, der von einer etwas müden Handbewegung wirkungsvollst unterstützt wurde. „Möchte, Fräulein Lore! Freilich möchte ich! Aber ich kann Ihnen diese neue Last unmöglich aufbürden."

Nun wurde sie eifrig — die Aussicht, öfter und länger mit ihm beisammensein zu dürfen, war ja so schön! „Aber Herr Doktor! Von Last kann doch keine Rede sein! Und Ditha würde es auf alle Fälle wünschen!"

„Ach so!" kam es gedehnt zurück. „Weil Ditha es wünschen würde! — Sie sorgen wohl überhaupt nur deshalb so vorzüglich für mich, weil Ihre Freundin das so haben will? Und ich habe mir eingebildet, Sie tun das alles ein wenig mir zuliebe! —"

Arme kleine Lore! Sie wußte in ihrer tödlichen Verlegenheit nicht mehr aus noch ein, und Dr. Römer weidete sich daran mit dem grausamen Vergnügen eines Raubtieres, das mit seiner wehrlosen Beute spielt.

Freilich, zu Gert Römers Ehre sei es gesagt, daß er sich dieses Gefühls durchaus nicht voll bewußt war. Und auch, was ihn sein männlicher Instinkt auf einmal ahnen ließ — daß ihm das junge Mädchen da im tiefsten Herzen gut war, daß er nur die Hand auszustrecken brauche, um die köstliche Frucht für sich zu pflücken, kam ihm noch lange nicht völlig zum Bewußtsein. Klar war er sich in diesem Augenblick nur über das eine, daß er um jeden Preis ein liebes Wort aus dem süßen, roten Mund da hören wollte.

„Nun, Fräulein Lore?" Mit leisem Druck faßte er ihre kleine, zitternde Hand. „Bekomme ich keine Antwort? Wenn Sie mir nicht sagen, daß Sie's mir zuliebe tun, dann werde ich Ihr lockendes Anerbieten nicht annehmen können."

Da nahm Lore Berger ihr kleines, flatterndes Herz fest in beide Hände und dem losen Spötter voll und offen ins lachende Gesicht blickend, sagte sie tapfer. „Doch ich tue es wirklich sehr gern, Herr Doktor, und . . ."

„Mir zuliebe?" drängte er.

Da vollendete sie herzhaft: „Ja, Ihnen zuliebe!"

„Uff, war das schwer!" neckte der junge Arzt. „Aber sehr, sehr lieb war's, Fräulein Lore. Und nun passen Sie auf, was für schöne Abende wir miteinander verleben werden! — Gleich heute, wenn ich drüben fertig bin, hole ich Sie ab, dann kommen Sie ein paar Stunden mit mir auf den See hinaus zum Segeln, ja?

Seine Augen bettelten. „Hernach essen wir zusammen und plaudern im Garten, den ganzen schönen Abend lang. Freuen Sie sich nicht auch darauf, Fräulein Lore?"

„Ja, ich freue mich!" nickte Lore mit leuchtenden Augen. Ihr war zumute wie einem Kind, dem die Mutter vom Weihnachtsabend erzählt. Ein Singen und Klingen war in ihrem Herzen, in dem das zarte Hoffnungsreis immer kräftiger ergrünte. Das Wort der geliebten Freundin fiel ihr ein: Wenn einmal restlose Klarheit zwischen uns geschaffen ist, dann wird er lernen, die Augen auch noch für andere offen zu haben. Und dann wird er das Glück da suchen und finden, wo es viel voller und ungeteilter für ihn blüht als an meiner Seite. — Sollten Dithas Worte wirklich in Erfüllung gehen? Und sollte sie, die kleine, unbedeutende Lore Berger dieses Glück für Gert Römer bedeuten dürfen?

Jetzt, in der strahlenden Mittagshelle wagte Lore noch nicht, sich Antwort zu geben auf diese Frage. — Aber als es dann Abend geworden war, als sie nach einer herrlichen Segelfahrt ein wenig müde, willenlos dem Zauber der warmen Sommernacht preisgegeben unter den Bäumen des Gartens saßen — zwei junge, warmblütige Menschenkinder allein zwischen all dem duftschweren Blühen der Natur, das der Erfüllung entgegendrängte, umgaukelt vom funkelnden Liebesspiel der Leuchtkäferchen — da fand Lores Herz das erste scheue Ja auf seine sehnsuchtsvolle Frage nach dem Glück.

Und der Mann ertappte sich plötzlich darauf, daß er das liebe Geschöpf an seiner Seite mit der Frau verglich, der seine erste starke Neigung gehört hatte. Nein, sie war nicht so schön wie Ditha, die kleine Lore Berger, und besaß weder ihr ungewöhnliches Wissen noch ihre seltene Charakterstärke. Aber sie war jung und süß, gesund an Leib und Seele und von viel natürlicher Klugheit, die durch eine sorgfältige Ausbildung und nicht zuletzt durch das lange Zusammenleben mit Ditha in jeder Hinsicht erweitert und vertieft worden war.

Und sie besaß vor allem die Eigenschaften einer Frau, die Dr. Römer in seinem Frauenideal verkörpert suchte, in dem gleichen Maße wie die Freundin: Ernste, gläubige Lebensauffassung, Lauterkeit des Empfindens, Selbstlosigkeit und Opferfähigkeit, Wärme und Treue.

Weich und lockend schmeichelten sich diese Gedanken in Gert Römers Seele und woben feine, feste Fäden um ihn und das Mädchen an seiner Seite. Leise, ganz leise trat die Liebe zwischen sie, legte ihre Hand auf des Mannes Herz, daß es in rascheren Schlägen zu pochen begann, rührte an seine Sinne, daß ihm das Blut heißer durch die Adern strömte. Und hauchte ihren betörenden Atem über die Waagschale Lore Bergers, daß sie gewichtig tiefer und tiefer sank.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stadt Olevano / Eine Zuflucht der deutschen Künstler

Der Lokalzug, der von Rom nach Frosinone fährt, hält auch in Olevano, das heißt an der Station, aber die Stadt liegt nach italienischer Sitte noch über sechs Kilometer von der Bahn, 571 Meter hoch auf den Gebirgsausläufern, und ist eines der vielen malerischen Bergstädtchen, halb Raubnest, halb Idylle. Wenn Olevano berühmter als die meisten seiner Schwesterstädte ist, die genau so viele antike und mittelalterliche Reste aufweisen, so verdankt es das den deutschen Malern, die seit Beginn des 19. Jahrhunderts nicht müde wurden, seine Steine und vor allem seinen herrlichen Eichenhain, „la Serpentara", abzukonterfeien. Im Mittelalter gehörte das Bergnest den Frangipani, die aber auch schon vorhandene cyklopische Mauern benutzten, zwischendurch dem Kloster von Subiaco, womit wohl auch der Name, der soviel wie Weihrauch bedeutet, zusammenhängt. Oberhalb des Eichenhains errichteten dann die Colonna eine Burg, deren Reste heute noch stehen.

Zu den alteingesessenen Familien von Olevano gehörten u. a. die Baldi, die sich dort 1778 ein hübsches Landhaus errichteten, das dann durch Einheirat an den Freiherrn von Rumohr, den Verfasser des bekannten Buches vom „Geist der Kochkunst", fiel. Durch ihn wurde die Casa Baldi bald der Mittelpunkt aller deutschen Künstler. Der Landschafter Horny hat ganze acht Jahre dort zugebracht, aber auch Schriftsteller, wie Grillparzer, Dahn, Du Prel, Scheffel u. a. waren Gäste des Hauses. Ungebetenere Gäste waren die Räuber, die 1819 den Freiherrn von Rumohr überfielen. Zehn Jahre später feierten Kestner, Preller und andere deutsche Künstler Goethes Geburtstag in Olevano, und nun reißt die Kette der Berühmtheiten nicht mehr ab, es gibt kaum einen Namen der deutschen Kunst, der nicht mit der malerischen Sabinerstadt in Verbindung stünde.

1873 beabsichtigte der derzeitige Besitzer, die berühmte Serpentara schlagen zu lassen, wie ganz Italien nach und nach seiner edlen Wälder beraubt worden war. Da war es ein Deutscher, Edmund Kanold, der die Werbetrommel schlug, Gordon und Klose halfen ihm. Rasch war die Kaufsumme aufgebracht und nun gehörten die Eichen den Deutschen. Kaiser Wilhelm I. veranlaßte die Deutsche Botschaft zum Erwerb von Grund und Boden ringsum, von der Botschaft aus wurde auch die Instandhaltung übernommen. Als Dank wurde an Kaisers Geburtstag 1873 eine Kaisereiche gesetzt. 1895 veranlaßte Bülow die Anbringung eines von Gerhardt geschaffenen Reliefbildes Wilhelms II. — Gerhardt war gerade Mitglied der Academia San Luca geworden. Elf Jahre später wurde in der gleichen Serpentara ein Häuschen eingeweiht, das seinen Namen erhielt. Noch 1913 konnte dort sein 90. Geburtstag gefeiert werden. Dann kam der Krieg . . .

Heute ist das Städtchen wiederum Zufluchtsort der Deutschen, wenn sie müde von der Größe Roms ein wenig in der schönen Natur verschnaufen wollen, wenn auch die Zeiten der romantischen und heroischen Landschaftsmalerei vorüber sind und die Erschließung der weiten Welt den Malern andere Motive gebracht hat.

Dennoch gibt es kaum einen schöneren Blick, als von den vom Höhepunkte der Stadt über das lachende Tal zu den Volsker-Sabiner und Albanerbergen, über den heut bewohnbar gemachten Agro Pontino bis zum Tyrrhenischen Meer. Unterhalb der Kalkfelsen drängen sich die triefgrünen Edelkastanien, Weinranken schwingen noch zwischen den Olivenbäumen, die ihrerseits die Mais- und Gemüsefelder einteilen. Zwischen die Eichen der Serpentara drängen sich graue Felsen und am Horizont steigen ziemlich unvermittelt die beiden Zwillingsspitzen der Mamelle d'Italia und am andern Blickfeld der Guadagnolo-Berg mit seinem Obelisken ins Himmelsblau.

Eine Straße führt nach dem Monte Sanarchangelo, der um seiner Buchenwipfel willen berühmt ist. Das tiefe Tal des Tiberflusses zieht sich dahinter hin, so daß es manchmal scheint, als stünden die Bäume frei in der Luft.

Subiaco und Cervara sind Olevano benachbart, ersteres um seines Weines willen fast noch mehr als um seiner schönen Ausblicke wegen beliebt, letzteres im Besitz der berühmten Grotten, die zwar großen Teils ehemals als Kuhställe dienten, aber dennoch Weltruf bekommen haben. In den Grotten von Cervara feierte der Deutsche Künstlerverein nämlich alljährlich seine lustigen Feste, die alles vereinte, was an Geist und Können zur Zeit in Rom weilte — und das war nicht wenig!

Können Planeten zusammenstoßen?

Eine astronomische Plauderei

Jeder weiß, daß Eisenbahnzusammenstöße, wenn auch nicht gerade häufig, so doch gelegentlich vorkommen, und der Grund ist fast immer derselbe. Falsche Weichenstellung. Hätte der Herr Eisenbahnmeister das nötige Kleingeld, um jedem Zug sein eigenes Geleise zu bauen, auf dem nur er und kein anderer zu verkehren hätte, so brauchten wir keine Weichen, und Zusammenstöße wären ein für alle Male unmöglich. Wie steht es nun in dieser Hinsicht mit den himmlichen Bahnen? Gewöhnliche Entgleisungen können auf ihnen nicht vorkommen, weil es keine himmlichen Geleise gibt, und das Einzige, was wir zu fürchten brauchen, sind Zusammenstöße der Planeten. Können sie vorkommen, oder sind sie ein- für allemal durch den Bau der Welt ausgeschlossen?

Das Gesicht dieser Frage hat sich in der letzten Zeit recht erheblich verschoben; denn bis vor kurzem mußte man allerdings sagen, daß jeder Himmelskörper seine eigene Bahn hatte, auf der er ganz allein verkehrte, und daß Nachbarbahnen so weit entfernt waren, daß die Züge auf ihnen — eben die Planeten — nur als winziges Pünktchen erscheinen. Und an Platz war kein Mangel! Zwischen Sonne und Erde hätten etwa 12.000 Erden Platz, und dabei hätte eine jede von ihnen nach wie vor ihre Bahn ganz für sich allein. Wobei noch nicht einmal berücksichtigt ist, daß Himmelskörper ja nicht wie Eisenbahnen, auf eine Ebene angewiesen sind, sondern „darüber" oder „darunter" kreisen können, wenn wir es so nennen wollen, wiewohl es im Weltraum kein oben und unten gibt. In Wirklichkeit gibt es zwischen Erde und Sonne nicht 12.000, sondern nur zwei Planetenbahnen, nämlich die von Venus und Merkur. In den äußeren Bezirken des Sonnensystems überwiegt der leere Raum noch viel mehr, dort ist noch Platz für Hunderttausende von Erdbahnen vorhanden.

Nun hat sich dies aber, wie man sieht, sehr harmlose Bild in der letzten Zeit kräftig geändert. Zunächst was die Zahl der vorhandenen Himmelskörper anlangt. Zwar die Zeiten der Alten, die an der heiligen Siebenzahl der Planeten festhielten und die Wochentage nach ihnen benannten, sind längst vorbei. An großen Planeten sind im Laufe vieler Jahrhunderte nur drei dazu gekommen, Uranus, Neptun und neuerdings Pluto, an kleinen Planeten bisher elf- bis zwölfhundert, aber auch vor dieser Zahl brauchten wir an sich nicht die geringste Angst zu haben. Schlimmer steht es schon mit einer Eigenschaft, die auf den ersten Blick besonders harmlos aussieht, nämlich mit der geradezu unwahrscheinlichen Kleinheit neuentdeckter Himmelskörper. Die beiden jüngsten Zwergplaneten, von denen der eine bei Brüssel, der andere in Heidelberg entdeckt wurde, haben beide vielleicht nur einen Durchmesser von drei bis vier Kilometern. Was ist denn nun an dieser Kleinheit so Hochgefährliches? Nun, an sich ist sie natürlich nicht schlimm, aber so ungemein winzige Weltkörper, die eigentlich mehr einem wandelndem Berg als einem wirklichen Wandelstern gleichen, können natürlich, selbst mit den stärksten Fernrohren nur dann wahrgenommen werden, wenn sie der Erde ganz ungewöhnlich nahe kommen, d. h. während eines sehr kleinen Teils ihrer Bahn- und während eines noch viel kleineren Teils ihrer Umlaufzeit, denn es muß sich ja nicht nur der fragliche Planet, sondern auch die Erde in den günstigsten Teilen ihrer Bahn befinden. Man wird also schließen, daß alle solche Entdeckungen nicht ohne kräftige Mitwirkung eines günstigen Zufalls möglich sind, und wenn in kurzer Zeit gleich zwei glückten, so wird man sich sagen müssen, daß es vielleicht noch viele Hunderte, am Ende gar Tausende solcher Weltbummler gibt, bei denen es bisher nur an einem glücklichen Zufall gefehlt hat, der zu ihrer Entdeckung führte. Dies macht die Sache schon etwas ungemütlicher.

Wie steht es nun mit den Bahnen? Hat jeder Planet sein „Geleise" für sich, dann braucht uns schließlich keine Zahl zu schrecken. Aber auch hiermit steht es nicht mehr so einfach. Die Bahnen der Wandelsterne ändern sich nämlich ganz langsam. Bei den großen Planeten gleichen sich zwar diese winzigen Schwankungen im Lauf der Zeit aus, so daß tatsächlich doch alles beim Alten bleibt, aber die kleinen benehmen sich in dieser Hinsicht teilweise ganz anders. Es ist schon vorgekommen, daß solch kleiner Himmelskörper — er hieß Albert — seine Bahn so stark änderte, daß er einfach verloren ging, und kein Mensch weiß, wo er sich gegenwärtig herumtreibt. Wenn man aber nicht weiß, wo ein Weltkörper ist, kann man nicht ausschließen, daß er mit einem anderen zusammenstoßen kann, oder vielleicht gar schon zusammengestoßen ist und seinen Untergang gefunden hat. Daß kleine Himmelskörper eher zu solchen Extravaganzen neigen als große, ist klar, denn zwischen den Weltkörpern herrscht ja die Anziehungskraft, und ein kleiner Körper wird stärker und schneller von einem großen angezogen, als umgekehrt. Ganz besonders bedenklich sind nun solche Wandelsterne, deren Umlaufzeit in einfachem Verhältnis zu großen Planeten steht. Denn nehmen wir beispielsweise an, daß ein kleiner Planet immer genau dann drei Umläufe gemacht hat, wenn ein großer deren zwei zurückgelegt hat, so kommt er nach Ablauf dieser Zeit in immer wieder dieselbe gefahrdrohende Nachbarschaft, und die an sich vielleicht kleinen Abweichungen aus der ursprünglichen Bahn häufen sich allmählich. Die Umlaufzeiten der neuentdeckten Planeten weisen nun gerade solche merkwürdigen Zahlenverhältnisse auf.

Dazu kommt ja nun noch, daß der Rekord der Erdannäherung ständig gebrochen wird. Jahrzehntelang war der kleine Planet Eros dieser Rekordinhaber, seine größtmögliche Annäherung an die Erde betrug etwa 22 Millionen Kilometer. Nun ist dieser Rekord gleich zweimal gebrochen worden, und wir sind bei etwa 10 Millionen Kilometer angelangt. Der in Heidelberg entdeckte Planet dringt in das Innere der Erdbahn, ja sogar in das Innere der noch sonnennäheren Venusbahn ein, und wenn sich die Bahnen nicht schneiden, so liegt das nur daran, daß sie nicht in einer Ebene liegen, sondern die eine über oder unter der andern.

Können wir somit Zusammenstöße mit kleinen Planeten vom Standpunkt der Himmelskunde aus nicht mehr als unmöglich bezeichnen, so erfährt diese Ansicht noch eine Bestätigung, wenn wir unseren Blick auf die Erde richten. Wie es scheint, finden wir auf ihr wirklich Einschlagspuren fremder Weltkörper. Wenigstens ist in Arizona in Nordamerika ein riesiger Krater bekannt geworden, für dessen Entstehung eine rein irdische Erklärung unwahrscheinlich ist. Auch die vielen Krater des Mondes sind möglicherweise Einschlagspuren von fremden Weltkörpern, wenn sich darüber auch, wie über vieles andere, die „Gelehrten noch nicht einig sind". Man könnte dann zur Erklärung der Tatsache, daß solche Spuren auf dem Mond sehr viel häufiger sind als auf der doch so viel größeren Erde, darauf hinweisen, daß bei uns Wind und Wasser alle solchen Spuren in ein paar Jahrtausenden restlos verwischen, während der erstorbene Mond sie durch ungezählte Jahrmillionen beibehält.

Die Sonntagsjäger

Humoreske von Erich Kunter

In der Todesangst bekommen Menschen und Tiere manchmal übernatürliche Kräfte und Fähigkeiten. So auch der Hase in Herrn Trinkners Garten.

Dieser lag draußen vor der Stadt. Herr Trinkner hielt sich oft in ihm auf; zur Erholung und um durch körperliche Arbeit etwas für seine Gesundheit zu tun. An seinen Garten grenzte der seines Freundes und Berufskameraden, des Zahntechnikers Martin Baumgart. Die zwei Grundstücke waren durch einen Zaun getrennt. Man konnte aber schnell durch eine Verbindungstür von einem ins andere hinüberwechseln. Dort also pflanzten die beiden Junggesellen ihre Rüben und ihren Kohl, von dem außer den Gartenbesitzern noch die Kaninchen des Herrn Baumgart profitieren. Herr Trinkner mochte keine „Stallhasen", hielt sich darum auch keine und ärgerte seinen Freund oft mit gehässigen Bemerkungen über das „eklige Viehzeug".

An einem Sonntag nun — Herr Trinkner war seit acht Tagen nicht mehr in den Garten gekommen — hatte sich ein dritter Liebhaber seines Kohles eingestellt: ein wirklicher und leibhaftiger Hase. Er saß in den Krautbeeten und steifte die Löffel. Beim Nahen des zweibeinigen Feindes griff er aus und sauste davon. Aber siehe da: der Gartenzaun setzte seinem Drang in die Ferne und in andere Paradiese ein Ende.

Mit Staunen beobachtete Herr Trinkner, daß es dem Tier nicht gelang, durch die Zwischenräume des Zaunes zu entweichen. „Wie ist denn das möglich?" fragte er den herbeieilenden Freund. „Der Hase ist durch die Latten hereingekommen, also muß er doch auf demselben Wege auch wieder hinauskommen."

Baumgart sah ihn spöttisch lächelnd an. „Deine Schlußfolgerung ist unlogisch, Bester", sagte er. „Du hast anscheinend nie die Geschichte von dem Wolf gelesen, der durchs Kellerloch zur Fleischkammer gelangte und dann soviel fraß, daß er zu fett wurde und auf dem Rückweg im Kellerloch stecken blieb."

„Du meinst also?" fragte Trinkner zweifelnd.

„Ja. Der Hase sitzt seit acht Tagen in deinem Kohl und frißt sich dick und rund. Allzurund. Er hat sich zweifellos überlegt, daß es besser sei, diese sicheren fetten Jagdgründe nicht mit etwaigen mageren zu vertauschen. Warum in die Ferne schweifen und das Gute liegt so nah?"

Baumgart goß die Lauge seines Hohns über den armen Hasenherbergsvater aus. Der wurde zornig und rief: „Bei meiner Seligkeit, der Blitzhas soll die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben!"



Der Schuß krachte...

„Ha, ein furchtbarer Schwur!" höhnte Baumgart wieder. „Damit soll gesagt sein: so, wie der Hase mit deinem Kohl umgegangen ist, willst du jetzt mit ihm umgehen! Allein, eine Erfahrungstatsache ist: man brät einen Hasen nicht in der Pfanne, — man hat ihn denn!"

„Dazu wirst du mir helfen, Martin! Du bist doch der berühmte Schützenkönig von Lindenau." Trinkner freute sich, dem Spötter eins auf den losen Mund geben zu können. Er wußte wohl, sein Freund war an dieser Stelle leicht verwundbar. „Somit muß es für dich ein Leichtes sein, den Hasen zu schießen, zumal das unselige Tier sich ja selbst den Rückzug abgeschnitten hat.

Ich lade dich dann auch zum Hasenessen ein."

Baumgart lehnte dankend und geringschätzig ab. „Ich esse keine Hasen, dieses Aaswild. Ich halte mich an meine von dir geschmähten zivilisierten Tiere. Immerhin will ich dir den Gefallen tun und den Hasen abschießen."



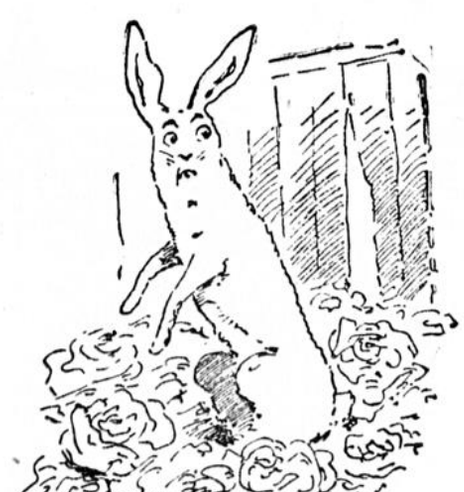
Beide starrten maßlos überrascht

Mit diesen Worten ging er hinüber in sein Bereich und holte aus dem Gartenhäuschen ein Terzerol. „Es ist zwar keine schußsichere Flinte", sagte er, „aber wir werden ihn auch damit kriegen."

Der Angriffsplan wurde entworfen. Trinkner trieb den Hasen in eine Ecke des Gartens und von hier aus auf einen Weg, der für diese Zwecke so günstig lag wie ein Hohlweg. Der Hase nahm richtig die vorschriftsmäßige Route und rannte den Weg entlang, an dessen Ende Baumgart mit der Pistole hinter einem Gebüsch lauerte. Der Hase huschte vorbei. Der Schuß krachte, Rauch lag auf dem Sand, aber kein erlegtes Wild.

„Hast du ihn denn nicht getroffen?" fragte Herr Trinkner. „Na und ob!" orakelte Baumgart. „Such nur die Umgebung ab! Schau her! Ist das vielleicht nicht schon Schweiß auf der Spur? Er ist mindestens tödlich verwundet."

Nun, mit dieser Behauptung — und auch sonst — hatte er übers Ziel hinaus geschossen. Verwundet war Meister Lampe nicht, aber doch ziemlich verstört und seelisch bedrückt, wie es den Jägern schien. Sie fanden ihn hinter einem Krautstrunk. Von neuem begann die Hatz. Wieder ohne Erfolg. Eine wilde Jagd kreuz und quer



Verstört und seelisch bedrückt blickte Meister Lampe

durch den Garten entstand. Der sah bald wie ein Schlachtfeld aus. Wertvolle Pflanzen waren zertreten, Johannisbeerbüsche niedergetrampelt worden. Fiebernd vor Jagdfieber hetzten die wackeren Waidmänner durch Büsche und Beete, über Stock und Stein. Baumgart fiel unversehens in ein Gebüsch von Brennesseln und fing lästerlich zu fluchen an. Blindlings schoß er in die Gegend, wo er den Hasen vermutete. „Bist du toll geworden!" schimpfte Trinkner, „beinahe hättest du mich getroffen!"

Hallo! Jetzt stob der Hase wieder vorbei. Das Krautwerk raschelte; des Tieres Rücken glänzte braun hervor. Der wütende Baumgart, dem die Haut von den Brennesseln her empfindlich brannte, schoß zwei-dreimal. Der Hase blieb auf der Strecke.

Aber, o Schreck! Bei näherem Zusehen erwies sich der vermeintliche Hase als — ein Kaninchen aus dem Stalle Baumgarts. Der Mann hatte die Durchgangstür zu seinem Garten handbreit offenstehen lassen, als er die Pistole holte. Das ahnungslose Kaninchen hatte die Gelegenheit zu einem Ausflug ins fremde Land benützt und seine Unternehmungslust mit dem Leben bezahlen müssen.

„Mein bester Rammler!" jammerte der Unglückliche und fuhr racheschnaubend auf. „Das soll der Malefizhas mir büßen!"

Abermals wurde auf das arme Häslein Jagd gemacht. Es gelang, das Tier in einem Winkel des Gartens längere Zeit zu halten. Die offene Seite dieses Winkels riegelten die Männer mit Brettern und Gartengerümpel ab. Nun war der Hase wie in einem Zookäfig gefangen. Er saß verängstigt in seiner Ecke und fühlte wohl in seinem Haseninstinkt, daß es jetzt bitter ernst wurde.

Baumgart zielte wieder. Traf aber zum xten Mal daneben. In diesem Augenblick nahm der Hase einen Anlauf, raste an den beiden vorbei und schnellte an dem Gartenzaun empor.

Der Schütze vergaß das Schießen. Sein Gehilfe sperrte Maul und Augen auf. Beide starrten maßlos überrascht auf das Wunder, daß ein Hase über einen meterhohen Zaun kletterte; standen zehn Sekunden verduzt und ungläubig. Diese zehn Sekunden aber genügten dem Meister Lampe, dem die Angst gewissermaßen Flügel verliehen hatte, sein Leben in Sicherheit zu bringen. Er verschwand und ward nicht mehr gesehen.

Die Zickzack-Ziege

von Georg Geiersberg

Das Zicklein von Stefanswinkel wurde von den Leuten im Dorf seit geraumer Zeit die „Zickzackziege" genannt. Das kam daher, weil die Ziege, der einzige Besitz der Häuslersleute, da hinten im Stefanswinkel, ein närrisches Gebaren zeigte, sobald sie über die Straße getrieben wurde. Meist stand sie zwar im Stall oder war am Pflock auf dem schmalen Wegrain angebunden.

Die Zickzacklinie, die das Zicklein von klein auf beim Weg über die Dorfstraße beschrieb, erschien dem Beobachter der Ausdruck eines taumeligen Lustgefühls zu sein. Sonst mochte es ja im Leben des Zickleins wenig Freude geben; es hielt es darin mit den Häuslersleuten Benger. Tapfer behielt es übrigens, als es älter und lebensgewandter geworden war, den Zickzackkurs bei.

Es hieß also die Zickzackziege.

Seit kurzem nun spricht jeder, auch der, der erst über das taumelige, armselige Zicklein gespottet hatte, mit Hochachtung von ihm, und macht ein nachdenkliches Gesicht dabei.

Die Zickzackziege wurde eine Heldin!

„Weit kann man schauen im Land, bis man solch ein kluges Wesen bei einer Ziege wieder findet!", reden die Leute von der Zickzackziege jetzt untereinander und zu Fremden.

Das kam so:

Unlängst trieb die kleine Hilde der Bengers das Zicklein über die Straße zum Bürgermeisterhaus. Dorthin hatte die Hilde etwas zu bestellen vom Vater, und weil im Haus sonst niemand blieb, so nahm Hilde die Ziege als Begleiter mit.

Die Kinder auf der Dorfstraße spotteten, als sie zu zweit daherkamen, die Hilde und die Ziege. Die Erwachsenen hatten ein Lächeln im Gesicht.

„Die Zickzackziege!"

Unbeirrt trieb die kleine Hilde Benger die Ziege weiter durch den Ort. Mitten im Dorf engte sich die Straße zu einem gassenschmalen Durchlaß ein. Dort wurde eines der Häuser jetzt umgebaut, und ein hohes Gerüst kleidete das ziemlich hohe Haus ein.

An dieser Stelle blieb die Zickzackziege stehen.

Hilde Benger trieb. Sie schlug mit der Gerte zu. Die Kinder johlten vor Vergnügen. Die Erwachsenen blieben stehen und sahen zu, wie die Zickzackziege störrisch vor dem schmalen Durchlaß stand und sich nicht rührte.

Eine Schulklasse kam singend die Straße herab. Der Gesang brach ab. Die Kinder blieben stehen und betrachteten die Ziege. Sie hatte sich jetzt breit über die Straße gelegt, und es sah gerade so aus, als wollte sie sie absperren.

Ein Auto hupte. Die Kinder stoben zur Seite, um es durchzulassen. Aber die Ziege rührte sich auch jetzt nicht.

Grade als sich dann die Hilde erneut mit der Gerte auf die Zickzackziege stürzen wollte und der Mann im Auto sich herausbog vom Sitz, krachte es mit Donnergetöse — —

Das Gerüst am schmalen Durchlaß stürzte polternd in sich zusammen, wohl weil es zu viel Last an Steinen, Mörtel und Balken tragen mußte — —

Die Leute standen mit entsetzten Gesichtern vor der Stätte des Unglücks.

Die Zickzackziege dagegen erhob sich äußerst gelassen und trabt von selbst den Weg, der um die Unfallstelle herumführte, durch eine Seitengasse, talzu.

„Wenn die Ziege nicht gewesen wär', läg' ich jetzt da drunter," erklärte der Autofahrer mit erregtem, rotem Gesicht.

Die Kinder der Schulklasse und die Lehrerin dachten sich: ja — und wir auch!

Seitdem hat der Spott auf das armselige Geschöpf aufgehört. Man betrachtet die Zickzackziege jetzt im ganzen Dorf mit großer Hochachtung.

So wurde ein Ehrentitel aus dem Spottwort „Zickzackziege", und diese selbst gedeiht köstlich, da ihr neuerdings fette Weideplätze zur Verfügung gestellt worden sind.

Das hat die Zickzackziege aber nicht übermütig gemacht. Sie bleibt, was sie bisher war, und sie treibt es auch genau noch so wie bisher.

Vier neue Brücken über den Rhein

Verbindung von Wirtschaftsgebieten — Die Freimontage — Fernwirkung über die Grenze

Der sagenumwobene Strom im Westen des Reiches lenkt gegenwärtig die Blicke der Brückenbaufachleute aller Welt in besonderem Maße auf sich; denn auf der Strecke Karlsruhe bis Duisburg sind nicht weniger als vier Brücken über den Strom gleichzeitig im Bau. Mit ihnen werden vier neue Verkehrswege hinüber und herüber geschlagen, vier neue Adern werden die Wirtschaftsgbiete zu beiden Seiten des Flusses miteinander verbinden und dem Handel und Wandel im Rheinland neue Impulse und Antriebe verleihen.

Diese vier Brücken werden zugleich vier neue Wahrzeichen des neu erwachten Lebenswillens unseres Volkes sein, Wahrzeichen aber auch unseres stählernen Zeitalters und seiner kühnen Stahlkonstruktionen, die sich mit einer fast spielerischen Leichtigkeit von Ufer zu Ufer legen. Und legen können weil dem modernen Stahlbau in den neuen hochwertigen Baustählen hochfeste Konstruktionswerkstoffe zur Verfügung stehen, die mit einem eleganten und leichten Gitterwerk die gleichen Leistungen erzielen lassen, für die früher wuchtige und schwerfällige Bauten erforderlich waren.

Die Eleganz der moderen Brücke kommt vielleicht am ehesten in der neuen Adolf Hitler-Rheinbrücke zwischen Krefeld und Mündelheim zum Ausdruck, einer Hängebrücke mit zwei Tragpfeilern, deren Gesamtlänge 860 Meter beträgt und deren mittlere Stromöffnungen eine Weite von 250 Meter besitzen werden. Die Kosten dieses ästethisch sehr befriedigenden Bauwerkes werden etwa 6.3 Millionen RM. betragen. Die Brücke wird in erster Linie einer Belebung des Krefelder Hafenverkehrs dienen und darüber hinaus einer innigeren Verbindung des linksrheinischen Industriegebietes mit dem rheinisch-westfälischen Revier.

Wesentlich kürzer, nämlich nur 456 Meter lang, ist eine zweite neue Rheinbrücke, die gegenwärtig im Neuwieder Becken errichtet wird. Eine kleine Insel im Rhein bietet hier die Möglichkeit, die sehr schwierigen Gründungsarbeiten im Strome zu umgehen und die auf vier Stützen ruhende Balkenbrücke ganz auf trockenem Grund zu errichten. Dafür sind allerdings die Stützweiten der Brückenteile über den beiden Stromarmen recht ansehnlich sie betragen 178 und 212 Meter. Interessant ist die hier angewendete Bauweise, die in der sogenannten Freimontage besteht; man baut die über dem Strom liegenden Brückenteile von den Pfeilern aus frei vor, um sie schließlich in der Strommitte zu verbinden, eine Montageart, die eine recht ansehnliche Leistung des Brückenbaues darstellt.

Eine der größten Rheinbrücken wird die dritte Brücke, die neue Duisburger Brücke, werden, die allerdings noch in den Anfangsstadien ihres Baues begriffen ist. Diese Brücke wird die stattliche Breite von 22 Meter erhalten und den Strom mit zwei Oeffnungen von 153 und 255 Meter Stützweite überspannen. Ueber 6000 Tonnen stählerne Ueberbauten werden für dieses gewaltige Bauwerk erforderlich werden.

Ein viertes neues Brückenbauwerk wird schließlich bei Maxau in der Nähe von Karlsruhe entstehen, wo es die Schiffbrücke, die bisher hier den Verkehr zwischen beiden Rheinufern bewältigt, ablösen soll. Im Grunde handelt es sich dabei sogar um zwei Brücken, die dicht nebeneinander, von den gleichen Pfeilern getragen, angeordnet werden sollen und von denen die eine als Straßenbrücke, die andere als Eisenbahnbrücke dienen soll. Die Entwürfe für die Stahlkonstruktion, die den Strom in zwei Oeffnungen von 116 und 175 Meter Weite überspannen soll, ähneln denen der Neuwieder Brücke.

Diese vier Leistungen des deutschen Brückenbaues, die am Rhein entstehen, werden vier neue Zeichen deutscher Brückenbaukunst sein. Sie werden als solche über die Grenzen des Landes hinaus wirken als Beweis deutschen technischen Könnens. Man hat Beispiele für die Erfolge einer derartigen Fernwirkung. Die Brücke über den kleinen Belt, die kürzlich dem Betrieb übergeben wurde, ist eines davon, und man wird hoffen dürfen, daß auch die beschriebenen neuen Leistungen des deutschen Brückenbaus zu einem wirtschaftlich erfreulichen Widerhall im Ausland geben werden.

Lustige Töne

Anekdoten von Musik und Musikern

Abgelehnt

Die Wiener Aerzte haben ein berühmtes Orchester, das im Laufe des Winters eine Reihe von Konzerten gibt.

Eines Tages ist wieder einmal ein solches angekündigt und Anilino — wer kennt in Oesterreichs Hauptstadt diesen großen Bankier nicht? — wird gefragt:

„Gehen Sie hin?"

„Naa...!" war die Antwort.

„Sie sollten aber hingehen — es wird doch so glänzend musiziert."

„Da will ich schon glauben..."

„Und trotzdem gehen Sie nicht hin?"

„Naaa — ich laß mir doch auch nit von den Philharmonikern den Blinddarm rausnehmen."

Gesangsstunde

Der Vater erscheint im Salon.

Außer den üblichen Möbeln und einem Klavier befinden sich in diesem der Gesanglehrer und das Töchterchen, dem er Unterricht erteilt.

„Herr Professor," sagt der Vater, nachdem er ein Weilchen zugesehen, „was stellen Sie denn da an?"

„Ich lasse Ihr Fräulein Tochter Atemübungen machen."

„Hörnsemal, Herr Professor," — der Vater wird energisch — „dafür zahle ich nicht zehn Mark die Stunde! Atmen kann meine Tochter, singen soll sie lernen!"

Unerhört!

Entrüstet erscheint Herr Bleck im „Comtoir" seines Hausbesitzers.

„Zum Kuckuck noch mal, Herr Wirt, das lassen wir uns nicht gefallen und das ist eine Unverschämtheit sondergleichen und Sie müssen mal mit den Leuten ein energisches Wort reden..."

„Aber so beruhigen Sie sich doch, Herr Fleck — was ist denn eigentlich los?"

„Die Ladewigs — wissen Sie, die über uns wohnen — also die haben heute nacht um 3 Uhr einen tollen Spektakel gemacht, auf den Fußboden geklopft und derartig getrompelt, daß wir meinten, die Decke käme herunter."

„Um 3 Uhr nachts? Ja waren Sie denn so spät noch auf?"

„Allerdings — meine Frau spielte noch ein bißchen Klavier."

Konzertgenuß

Fräulein Eulalia Brüllmeier und Herr Anton Notenquetscher veranstalten ein Konzert, Kammermusik und so.

Frau Schmorfleisch sitzt mitten im andächtig lauschenden Publikum. Der Herr vor ihr dreht sich in der ersten Pause um und sagt höflich:

„Ach bitte, meine Gnädigste, würden Sie so freundlich sein und das andauernde Quietschen mit Ihrem Stuhle unterlassen."

„Worauf Frau Schmorfleisch sich entrüstet zu ihrem Gatten wendet:

„Heinerich — ich will mit dem Menschen nichts zu tun haben, aber sag' ihm, daß ich nicht mit dem Stuhl quietsche, sondern Bonbons lutsche."

Verspottet, verlacht und — weltberühmt

Zum 300. Jahr des Bestehens der französischen „Akademie" — Die „Unsterblichen" hüten die Sprache — Ein verzweifelter Sekretär

Es hat eigentlich seit dem Bestehen der „Akademie Francaise" keinen einzigen geistreichen Franzosen gegeben, der sich nicht über sie lustig gemacht hätte. Was an schlechten und guten Witzen über die Akademie verzapft worden ist, würde ein dickes, sogar sehr dickes Buch füllen und wenn man dieses Buch läse, würde man sich wundern, wie eine Einrichtung eigentlich 300 Jahre soviel Lächerlichkeit hat überstehen können.

Verständlicher wird das schon, wenn man vernimmt, daß ein Teil dieser Spötter schließlich selber mit allen Würden und Ehren in die Akademie einzog und nicht wenig stolz darauf war.

Es sind immer vierzig, die die „Unsterblichen" genannt werden in Anlehnung an die Stiftungsurkunde Richelieus. Man muß der Wahrheit dahin die Ehre geben, daß eine ganze Menge dieser „Unsterblichen" sich als erschrecklich sterblich erwiesen hat in dem Sinne, daß sie gründlich und für immer vergessen worden sind.

Man fragt bisweilen, welches denn eigentlich die Hauptaufgabe der Akademie sei, denn die vierzig „Unsterblichen" müssen ja auch schließlich etwas zu tun haben. Die Antwort ist sehr einfach und kurz und sie legt zugleich dar, warum eigentlich Richelieu der Akademie eine ewige Aufgabe gewiesen hat. Die Aufgabe der Akademie ist die Pflege der französischen Sprache. Niemand wird in sie aufgenommen und hätte er einen noch so klangvollen Namen, der nicht ein tadelloses, unanfechtbares Französisch schreibt — und das ist nicht minder schwer, als ein tadelloses, unanfechtbares Deutsch zu schreiben. Viele werden deshalb aufgenommen, die gar keinen sehr großen Namen haben nicht einmal überragend viel Geist besitzen, aber ein herrliches Französisch schreiben.

Die „Akademie" ist die oberste Hüterin der französischen Sprache. Es wird auch in tausend Jahren kein Accent aigu von der Stelle gerückt werden, wenn die „Akademie" dagegen ist, es wird kein Wort in das große Wörterbuch der „Akademie" aufgenommen, das nicht bis auf seine letzten Ursprünge erforscht und als französisch anerkannt worden ist. Es darf aus eben diesem Grunde auch als sicher gelten, daß dieses sagenhafte Wörterbuch niemals fertig werden wird, denn man ist jetzt beim Buchstaben F und viele der gegenwärtigen Unsterblichen haben keine Hoffnung, das G zu erleben.

Eine sehr nette Geschichte geht gegenwärtig in Paris um. Die „Akademie", die am 10. Juni ihr dreihundertjähriges Bestehen festlich begeht, wollte zu diesem Datum eine Ehrengabe für den Präsidenten der Republik herausbringen und jeder der vierzig „Unsterblichen" sollte einen Beitrag liefern. Gegenwärtig ist aber der Sekretär der „Akademie" sanatoriumsreif, denn kein einziges Manuskript wurde bisher abgeliefert. Der Sekretär, dem die Verantwortung für die Beendigung des Sammelwerkes obliegt, hat nun einen letzten Termin gestellt und darauf hingewiesen daß das Manuskriptabliefern zu Richelieus Zeiten wesentlich pünktlicher vor sich ging. Zur gleichen Zeit wurde auch entdeckt, daß die große Kuppel über dem Dach der „Akademie" im höchsten Grade baufällig sei und schleunigst erneuert werden müsse, wenn sie den „Unsterblichen" nicht eines Tages über den Häuptern zusammenbrechen solle. Alles, wie man zugeben wird, keine besonders guten Nachrichten.

Die „Unsterblichen" beziehen bis zu ihrem Tod einen staatlichen Ehrensold, der im allgemeinen für ein sorgloses Leben ausreicht. Obwohl der Franzose für gewöhnlich sehr wenig von der „Akademie" weiß und sich wenig um sie bekümmert — ihm genügt die Tatsache, daß sie da ist — ist die Wahl eines neuen Mitgliedes allemal eine Sache, an der man allgemein Anteil nimmt.

Die ersten Berufsschauspieler in Deutschland

Vor 350 Jahren — Anregung durch englische Schauspieler — Der „Pickelhäring" Lengsfeld

Im Rahmen der Neubelebung unserer Kultur wird heute die völkische Kunstart des Laienspieles besonders gepflegt und gefördert. Dieser Umstand erinnert uns an die hohe Bedeutung, die den Laien-Aufführungen der mittelalterlichen Mysterienspiele wie der späteren bodenständigen Darbietungen aus dem Spielplan eines Hans Sachs und anderer echt deutscher Dichter für die geschichtliche Entwicklung unseres deutschen Theaterwesens zukommt. In diesem Jahre geht ein Jubiläum in aller Stille vorüber, das das Gedenken an einen wichtigen Wendepunkt in der deutschen Theatergeschichte darstellt. Vor 350 Jahren traten, urkundlich nachweisbar, in Deutschland zum ersten Male Berufsschauspieler auf und bereiteten damit eine Umwälzung auf dem Gebiet des Theaters vor, die nicht nur eine neue Berufsart schuf, sondern zugleich auch die eigentliche Darstellungskunst [illegible] begründete.

Während des Zeitalters der Reformation hatte das mittelalterliche Drama in Deutschland seinen Höhepunkt erreicht. Aus den Ereignissen des Tages mit seinen brennenden Problemen gestalteten der berühmte „Schuhmacher und Poet" zu Nürnberg und seine Dichterkollegen ihre zeitnahen Stücke, deren Aufführung allerdings durch die ungelenke und steife Darstellungsweise der Spieler nur [illegible] zur Wirkung kommen konnte. Als nach dem Tode Hans Sachsens die dichterischen Kräfte in Deutschland noch dazu immer geringer wurden, sank auch der Wert der Aufführungen zusehends herab und ein völliger Verfall des Theaters schien unvermeindlich.

Ein neuer Aufschwung, der dem deutschen Theaterwesen ein völlig verändertes Gesicht geben sollte, setzte gegen Ende des 16. Jahrhunderts vom stammverwandten England her ein, wo zu jener Zeit das dramatische Schaffen und die schauspielerische Kunst in hoher Blüte stand. Die große Beliebtheit, die die theatralischen Schaustellungen damals bereits beim englischen Volk genossen, ließ immer mehr junge Leute sich dem Beruf „auf den Brettern" zuwenden, versprach doch solche Tätigkeit ohne große Arbeit die Freiheiten eines ungebundenen Lebens. Der Zustrom an Komödianten nahm infolgedessen aber bald so überhand, daß manche Schauspieler im Lande selbst kein Unterkommen mehr fanden und sich deshalb zur Auswanderung gezwungen sahen.

Die erste Truppe englischer Komödianten, die in Deutschland nachgewiesen werden kann, wurde 1585 von dem kunstbegeisterten sächsischen Kurfürsten Christian I. in Dresden vorübergehend fest angestellt. Unter der Leitung des in England sehr bekannten Komikers Kemp führte die aus 5 Mann bestehende Truppe fast ein Jahr lang zum Beifall des Dresdener Hofes die verschiedensten Singspiele, Schauspiele, Musikstücke und Tänze ihres Repertoires auf, um danach wieder nach England zurückzukehren. Obwohl sich die Darsteller zunächst ihrer Muttersprache bedienten, errangen ihre für Deutschland völlig neuartigen Aufführungen großen Erfolg. Diese Tatsache lag in der Hauptsache darin begründet, daß die englischen Komödianten ihr Publikum mit ihren Künsten in der Mimik, Akrobatik und Musik unterhielten, während das Sprechen selbst nur eine untergeordnete Rolle spielte.

Zu den englischen Komödianten gesellten sich mit der Zeit Einheimische, die sich in dem neuen Beruf schnell einlebten. Die Führung der wandernden Schauspieler-Ensembles lag häufig in den Händen des Darstellers der Narrenrolle. Eine der ersten deutschen Schauspielertruppen leitete der „Pickelhäring" Lengsfeld, der sich hoher fürstlicher Gunst erfreute. Die Dramen, die diese ersten Berufsschauspieler aufführten, waren oft sechs bis sieben Akte lang, die Handlung wurde in erzählender Form vorgetragen. Ihre eigentliche Würze erhielten die Stücke durch hombastische Attraktionen, schauerliche Mordszenen, wüste Prügeleien und durch die Späße der Lustigmacher, die meist sehr derb und roh waren, Abgesehen von allen derartigen Geschmacklosigkeiten, die man für notwendig hielt, um das Publikum anzulocken und zu fesseln, jener Frühzeit des deutschen Theaters das große Verdienst zu, eine im Sterben begriffene Kunstart neu belebt und an Stelle des früheren Dilettantismus das Berufsschauspielertum geschaffen zu haben, das innerhalb unserer heutigen Kultur einen wichtigen Faktor darstellt.

Rheinisches Heimatland

Neuer Generalsekretär des Deutschen Vereins vom Hl. Lande

Köln, 4. Juni. Kardinal Erzbischof Schulte hat zum Nachfolger des verstorbenen Rektors Joseph Schroeder den Diözesandirektor des Päpstlichen Werkes zur Glaubensverbreitung Gustav Meinertz zum Generalsekretär des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande ernannt.

Pfarrer Meinertz ist geboren am 18. Aug. 1873, am 10. August 1897 zum Priester geweiht, war zuerst Kaplan an Liebfrauen in Köln-Mülheim, dann Rektor an Sankt Michael in Essen, ferner Pfarrer in Porz bei Köln, Pfarrer an Sankt Joseph in Köln-Kalk und zuletzt Pfarrer an Sankt Severin in Köln. Am 1. Juni 1931 wurde er zum Diözesandirektor des Päpstlichen Werkes zur Glaubensverbreitung ernannt. In dieser Eigenschaft ist er durch seine außerordentlich rührige und erfolgreiche Tätigkeit mit dem Klerus der Erzdiözese in engste Berührung getreten.

Vom Kölner Sondergericht

Köln, 4. Juni. Die K.V. berichtet: Vor dem Sondergericht unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor von Vacano hatte sich am Montag ein Kaplan der Pfarre St. Michael wegen Verstoßes wider die Verordnung des Regierungspräsidenten vom 28. Februar 1933 zu verantworten. Die Anklage machte dem Geistlichen zum Vorwurf, am 10. Februar dieses Jahres katholische Jungmänner veranlaßt zu haben, in der Sakristei die einheitliche Tracht anzuziehen und bis zum Portal der Kirche zu ziehen. Hier bliesen vier Jungmänner — es handelte sich um eine Abendfeier — Fanfaren und nach Schluß der Feier nochmals. Daran nahmen zwei Zeugen Anstoß, die heute in der Verhandlung bekundeten, daß die Jungmänner in ihrer Einheitskluft die Straße betreten hätten, und die Fanfarentöne in Richtung Maastrichter Straße und Ring ausgestoßen hätten.

Der Angeklagte gab zu, daß er den Aufzug veranlaßt habe. Die Jungmänner hätten allerdings die Kirche nicht verlassen, so daß von einer öffentlichen Kundgebung nicht gesprochen werden könne. Ein Entlastungszeuge stützte diese Einlassung des Angeklagten auch. Es stellte sich aber heraus, daß dieser Zeuge innerhalb der Kirche gewesen war und die Vorgänge außerhalb des Gotteshauses, wie die Anklage sie schilderte, nicht wahrgenommen hat.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte gegen den Angeklagten wegen Verstoßes wider die einschlägige Verordnung eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Der Verteidiger plädierte auf die Freisprechung des angeklagten Geistlichen, mit der Motivierung, daß dieser sich keiner staatsfeindlichen Umtriebe schuldig gemacht habe.

Das Sondergericht sprach nach einer fast einstündigen Beratung das Urteil mit einem Monat Gefängnis.

Lebensmüder öffnet den Gashahn

Geschäftslokal durch Gasexplosion zertrümmert

WB. Köln, 4. Juni. Dienstagvormittag gegen 8 Uhr unternahm ein Zigarrenhändler in Köln-Nippes einen Selbstmordversuch, indem er den Gashahn öffnete. Das ausströmende Gas entzündete sich plötzlich an der Stichflamme des in dem Geschäftslokal angebrachten Zigarrenanzünders. Durch die heftige Explosion wurden die Schaufensterscheiben und die Rollade aus dem Rahmen gerissen und auf die Straße geschleudert, sowie die Einrichtung des Ladens zertrümmert. Der Lebensmüde wurde in bedenklichem Zustande dem Vinzenzhospital zugeführt.

Betrüger hinter Schloß und Riegel

WB. Köln, 4. Juni. Die Kriminalpolizei nahm einen 32 Jahre alten Versicherungsvertreter fest, der eine hiesige Krankenversicherung erheblich geschädigt hatte. In betrügerischer Absicht nahm der Versicherungsvertreter Leute in die Versicherung auf, die längst die Altersgrenze überschritten hatten. Diesen versprach er Leistungen, die weit über den Tarif der Krankenversicherung hinausgingen. Es kam ihm nur auf die Auszahlung der Provision an. Weiterhin hatte der Festgenommene in mehreren Fällen auf Ratenzahlung aufgekaufte Gebrauchsgegenstände unterschlagen, ohne vorher eine Ratenzahlung geleistet zu haben. Auch hatte er Gegenstände veräußert, die ihm zu Verkaufs- oder zu Vorführungszwecken zu treuen Händen übergeben waren. Die eingenommenen Beträge steckte er in die eigene Tasche.

Diebesbande von 18 Personen

hinter Schloß und Riegel.

WB Dortmund, 4. Juli. Am 26. März ds. Js. wurde in Dortmund ein langgesuchter Einbrecher festgenommen, der im Laufe der Ermittlungen gestand, weit über 200 Einbruchdiebstähle ausgeführt zu haben. Sein Tätigkeitsfeld war das gesamte Westfalen und die angrenzenden Bezirke. In engster Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei in Paderborn gelang es den Beamten der Landeskriminalpolizeistelle Dortmund, nach langwierigen umfangreichen Ermittlungen, die Einbrüche einwandfrei aufzuklären. 18 Personen, die der Mittäterschaft, der Hehlerei, der Begünstigung sowie des Meineides in früher anhängigen Verfahren sich schuldig gemacht hatten, sind festgenommen und zum Teil auch überführt worden. Insgesamt konnten 316 Einbruchsdiebstähle und drei Meineide geklärt werden. Von den 316 Einbrüchen hat der in Dortmund Festgenommene 244 allein ausgeführt.

Unglückschronik

Mit dem Fahrrad verunglückt

WB Köln, 4. Juni Wieder einmal ereignete sich auf der Neußer Straße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein 15jähriger Bäckerlehrling, der auf einem Rade fuhr, wollte einen anderen Radfahrer links überholen. Im gleichen Augenblick kamen aus entgegengesetzter Richtung zwei Personenkraftwagen, die an einem auf der Straße stehenden Kraftwagen vorbei wollten. Der Bäckerlehrling wurde von einem der überholenden Kraftwagen erfaßt, wobei die linke Türklinke des Autos dem Jungen in die Schläfe gedrückt wurde. In bedenklichem Zustand fand der Schwerverletzte Aufnahme im Krankenhaus.

Verhängnisvoller Schuß

aus der Flobertbüchse.

WB. Rödingen bei Jülich, 4. Juni. Auf einem Gehöft in Rödingen schossen mehrere junge Burschen mit einer Flobertbüchse auf Spatzen. Hierbei wurde ein 14jähriger Junge durch einen unglücklich abgegebenen Schuß in die Brust so schwer getroffen, daß er schon nach wenigen Minuten starb.

9 Zentner schwere Glocke abgestürzt

WB. Linnich, 4. Juni. In der Pfarrkirche zu Gevenich löste sich plötzlich, als der Küster zur gewohnten Zeit läuten wollte, eine etwa 9 Zentner schwere Glocke aus dem Glokkenstuhl. Glücklicherweise verfing sie sich aber im Turmgebälk, sodaß ein größeres Unglück verhütet wurde.

Zwei Kraftfahrer lebensgefährlich verletzt

WB. Dülken, 4. Juni. In einer unübersichtlichen Kurve der Landstraße von Boisheim nach Brüggen stießen zwei Kraftwagen zusammen. Die Insassen des einen Wagens, die etwa 25 Jahre alten Vettern Strick und Bollemann aus Brüggen trugen Schädelbrüche und sonstige Verletzungen davon. Sie wurden in bedenklichem Zustande dem Cornelius-Hospital in Düsken zugeführt. Die Insassen des anderen Wagens kamen verhältnismäßig glimpflich davon.

Mücke verursacht schweres Verkehrsunglück

WB Erkelenz, 4. Juni. Am Montagnachmittag ereignete sich am Ortsausgang von Erkelenz ein schweres Unglück Zwei Damen, die mit ihrem Personenwagen in Richtung M.Gladbach fuhren, sausten in voller Fahrt gegen einen Baum. Beide Insassinnen wurden dabei schwer verletzt. Sie waren am Dienstagabend im Krankenhaus noch nicht vernehmungsfähig. Das Unglück wurde durch eine Mücke verursacht, die der Wagenlenkerin ins Auge flog, sodaß sie die Steuerung des Wagens einen Augenblick unwillkürlich nicht wahrnahm.

Mit der Hand ins Getriebe geraten

WB. Kellen b. Kleve, 4. Juni. In den hiesigen Margarinewerken geriet ein Angestellter beim Nachsehen einer Betriebsanlage mit dem linken Arm in das Getriebe. Dem unglücklichen wurde die Hand vollständig abgequetscht; außerdem erlitt er noch schwere Verletzungen am Unter- und Oberarm. Nur dem Umstande, daß der Schutzkasten in das Getriebe geriet, und der Motor sich hierbei ausschaltete, ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde.

Fährmann ertrunken

WB Moselkern, 4. Juni. Auf tragische Weise kam der im Alter von 25 Jahren stehende Fährmann der hiesigen Moselfähre, Josef Conzen, zu Tode. Der Fährmann war im Begriff, die leere Fährponte abfahren zu lassen, als er plötzlich das Uebergewicht bekam und in die Fluten der Mosel stürzte. Obgleich der Vorfall vom Ufer aus beobachtet wurde, gelang es nicht mehr, den Verunglückten lebend zu bergen. Erst nach sechsstündigem mühevollen Suchen konnte die Leiche des Ertrunkenen geborgen werden.

Eine anhängliche Kuh

WB. Jülich, 4. Juni. Ein nicht gerade alltäglicher Vorgang wird aus Dürboslar berichtet. Ein Bauer hatte eine Kuh einem Landwirt in dem etwa 20 Kilometer entfernt liegenden Ort Welz verkauft, der das Tier auf einer Weide unterbrachte. Kurze Zeit darauf durchbrach die Kuh aber den Zaun und machte sich auf den Weg zu ihrem früheren Stall. Ihr ehemaliger Herr war nicht wenig erstaunt als sich gegen Abend das Tier mit einem kräftigen „Muh" wieder meldete. Trotz der bewiesenen Anhänglichkeit blieb nichts anderes übrig, als das Tier wieder der neuen Heimat zuzuführen.

Schwerer Junge gefaßt

WB. Saarbrücken, 4. Juni. Hier konnte jetzt der 30jährige Gottfried Aemisegger aus Saarbrücken beim Einbruch gestellt und nach heftigem Widerstand von Polizeibeamten festgenommen werden. In der Wohnung des Einbrechers wurden außer seiner schußbereiten Waffe zahlreiche Wertgegenstände, die aus Diebstählen herrühren, sowie Einbrecherwerkzeug aller Art gefunden. Nach der polizeilichen Vernehmung versuchte der Bursche auf dem Transport ins Gefängnis, trotz Fesselung zu entfliehen. Die Beamten waren gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen und verletzten ihn durch Schulterschuß. Offenbar handelt es sich bei dem Festgenommenen um den langgesuchten Einschleichdieb, der auf seinen nächtlichen Diebesfahrten auf Strümpfen durch offenstehende Fenster in die Wohnungen einzudringen pflegte.

Schweres Motorradunglück

Zwei Tote

DNB Ludwigslust, 4. Juni. Ein schweres Motorradunglück ereignete sich am Montagabend auf der Berlin-Hamburger Chaussee in der Nähe von Grabow. Der 18 Jahre alte Kellner Rolf Brauer unternahm mit seiner 17 Jahre alten Schwester Charlotte eine Motorradfahrt. Auf der Rückfahrt streifte das Motorrad einen entgegenkommenden Kraftwagen und stürzte so schwer, daß das Mädchen auf der Stelle getötet wurde. Brauer erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.

56 000 Todesopfer

der Erdbebenkatastrophe in Belutschistan

DNB London, 4. Juni. Wie aus Quetta berichtet wird, beträgt die Zahl der bei dem Erdbeben in Quetta und Umgegend ums Leben gekommenen Personen nach amtlichen Schätzungen 56 000.

Ohne die unaufhörlichen Bemühungen der Rettungsmannschaften, die sich hauptsächlich aus Militär zusammensetzen, würde die Katastrophe noch erheblich größer sein. Innerhalb von zwei Stunden nach dem Einsturz der Stadt hat das Militär nicht weniger als 10 500 Personen lebend aus den Trümmern geborgen.

Handel und Wirtschaft.

Vom Kölner Hauptmarkt

WL. Köln, 4. Juni. Der Kölner Hauptmarkt war stark beschickt und bald entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft. Unglaubliche Mengen Kopfsalat standen zum Verkauf. Auf dem Kartoffelmarkt war die Nachfrage lebhafter, namentlich nach weißfleischigen Kartoffeln. Es kosteten Industrie 4—4.20; italienische neue Kartoffeln 13—21 RM der Zentner.

Markenbutter kostete 1.40—1.43, feine Molkereibutter 1.37—1.41, Landbutter 1.20—1.30, Molkereibutter 1.33—1.36, Margarine 0.56—0.96 RM das Pfund. Eier 7.5—9.5 Pfg. das Stück.

Es kosteten im Großhandel: Junge Erbsen 40—42, Wirsing 4—5, Spinat 9—13, Karotten 2—3, Möhren 15—18, Rhabarber 3.5 bis 4.5, Sauerampfer 15—18 Pfg. das Pfd. Kopfsalat 2—4, Blumenkohl 33—35, Wirsing 8—13, Spitzkohl 12—18, Breitlauch 1—5, Kohlraben 5—16, Selerieknollen 20—30, Meerrettich 30—32, Salatgurken 25—40 Pfg. das Stück, Mangold 2—3, Rübstiehl 2—3.5, Möhrchen 6—12, Petersilie 2—3, Radieschen 3—4, Schnittlauch 1—1,5, Maikräuter 2—3 Pfg. das Gebund, Kirschen 40—44, Erdbeeren 120—130, Stachelbeeren 20—22 Pfg. das Pfund.

Amtlicher Großmarkt in Köln

für Getreide und Futtermittel

4. Juni 1935

Weizen rhein., 76—77 kg ab Erzeugerstation W 13: 21.—; W 16: 21.40; Handelspreis frei Köln: 21,80.

Roggen, rhein., 72—73 kg. ab Erzeugerstation. R 13: 17.—; R 15: 17.40; Handelspreis frei Köln 17,80.

Hafer, rhein., 48—49 kg. Erzeugerpreis H 13: 16.70; H 14: 16.90; H 16: 17.10; H 18: 17.30; H 19: 17 40.

Futtergerste rhein., 59—60 kg. Erzeugerpreis G 11: 17 20; G 12: 17.40; G 14: 17.70.

Weizenmehl. Type 790 für W 13 und 14: 27.60—27 80; Roggenmehl Type 997. für R 13: 24.00; R 15· 24.—. Roggenschrott Type 1800. für R 13: 20.50; R 15: 20.50; Weizenkleie Grundpr.: 12.31; desgl Handelspreis: 12.66; Weizengrießkleie (Vollmehl) Richtpreis: 13.31 bis13 66; Weizennachmehl: 18.50—19.00; Roggenkleie. Grundpr.: 10.88; desgl. Handelspreis: 11.23.

Wiesenheu, lose. 9.25—9,75; Luzernekleeheu lose 11,00—11,25; Roggenstroh gepr., 3.50—3,80; Weizenstroh. gepr.: 3.50—3.80; Hafer- und Gerstenstroh. gepr.: 3.60—4.00.

Amtlicher Preisbericht in RM. je 100 kg Frachtlage Köln. Mehl zuzüglich 0,50 RM. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 t frei Empfangsstation gemäß Anordnung IX. der WW. Auf- und Abschläge gemäß Anordnung VIII der WW. Kleie ab Mühle. Stroh ab rheinischer Station.

Mit Weizen und Roggen sind Abschlüsse nicht zu verzeichnen. Auch Futtergerste war nicht angeboten. Der Kraftfuttermittelmarkt wies lediglich laufendes Bedarfsgeschäft auf. Die Lage am Mehlmarkt war sehr ruhig.

Sport-Kurzfilm

Deutschlands Fußballnationalmannschaft spielt am 18. August in München gegen Finnland und in Luxemburg gegen die Elf des Großherzogtums.

Die Kölner Radsportamateure Hochkeppler, Naupert, Meurer und Gebr. Schorn bleiben vorläufig gesperrt.

Max Schmeling hat das Training für seinen Kampf mit Paolino am 7. Juli in Berlin schon aufgenommen. — Beim Kampftag Hower gegen Pierre Charles um die Europameisterschaft bort auch Adolf Heuser. Termin ist hier der 21. Juni. — Eder —Venturi um den Weltergewichtstitel, Hans Schönrath — Baiguerra und Witt — Lazzek (Oesterreich) sind die bisher feststehenden Paarungen für den Hamburger Boxabend am 29. Juni.

Deutschlands Radsportamateure tragen Pfingstmontag in Frankfurt einen Länderkampf gegen die Schweiz aus, nachdem sie am letzten Sonntag Dänemark in Hannover besiegt haben.

Die Dreitage-Mittelgebirgsfahrt wurde am Dienstag mit dem ersten Tagesabschnitt von Friedrichsrode aus in die Rhoen und zurück begonnen. Viele Schwierigkeiten hatten die Fahrer zu überwinden und es gab bereits Strafpunkte und Ausfälle.

Beim Internationalen Reitturnier in Aachen gab es im Großen Preis der Stadt Aachen wieder einen Ausländersieg. Der Rumäne Oblt. Tudorans siegte auf Rayo de Soleil vor Hauptmann Schunk auf Nelke und Oblt. Apostols (Rumänien) auf Idila.

In Stockholm tagt augenblicklich der Internationale Eislaufkongreß. Von englischer Seite sind Vorwürfe gegen Sonja Henie, Viviane Hulthén, Maxie Herber und Baier wegen Verstöße gegen die Amateurbestimmungen eingebracht worden. Eine Kommission wird die „Fälle" schnellstens behandeln.

Kampf mit einem Rehbock

WB Hamm (Sieg), 4. Juni. Ein aufregendes Erlebnis hatte ein hiesiger Schlossermeister. Bei seiner Arbeit nahe an einem Waldhang bemerkte er einen Rehbock, der sich ganz eigenartig benahm, indem er sichtlich wütend den Boden mit den Läufen bearbeitete und mit dem Gehörn einem Haselstock zusetzte, daß die Bastfetzen nur so flogen. Als sich der Mann entfernen wollte, wurde er plötzlich von dem Rehbock angegriffen, der mit gesenktem Gehörn in hohen Fluchten auf ihn zukam. Dem ersten Angriff konnte der Ueberfallene noch im letzten Augenblick ausweichen, aber sofort wiederholte der Rehbock seine Attacke. Der Schlossermeister, ein äußerst starker und gewandter Mann, faßte das wütende Tier bei den Stangen seines Gehörns, wobei er sich recht schmerzhafte Wunden an den scharfen Enden zuzog. Es gab ein erbittertes Ringen, bei dem schließlich der Angegriffene Sieger blieb. Als sich dann der Bock befreit hatte, verließ er unwillig und laut „schimpfend" den Kampfplatz.

Der Rehbock vor dem Schaufenster

WB. Dillenburg, 6. Juni. Morgens gegen 5 Uhr beobachtete im benachbarten Niederscheld eine Frau einen Rehbock, der vor einer Kolonialwarenhandlung stand und offenbar interessiert die im Schaufenster ausgestellten Preise vom Bundeskeglerfest in Niederscheld betrachtete. Nachdem er sie gründlich in Augenschein genommen hatte, kehrte er auf dem Weg, den er gekommen war, wieder in sein Waldrevier zurück. Was er sich beim Anblick der Keglerpreise gedacht hat, und welchen Nutzen er für sich und seine Artgenossen daraus gezogen haben mag, konnte leider nicht ermittelt werden.

Brühl und Umgebung

Brühl, 5. Juni 1935.

Die Musterung für die männlichen Reichsangehörigen des Jahrgangs **1914** findet in **Brühl** für die Dienstpflichtigen mit den Buchstaben A—K am 13. Juni, morgens 8 Uhr im Feuerwehrheim in Brühl, Tiergartenstr. 19; für die Dienstpflichtigen L—Z am 14. Juni, morgens 8 Uhr, ebendaselbst statt. — Für **Wesseling, Berzdorf** und **Kelbenich** ist die Musterung am 15. Juni, morgens 8 Uhr im Feuerwehrheim in Brühl.

Die Dienstpflichtigen haben zur Musterung an Personalpapieren mitzubringen: Den Geburtsschein, den Nachweis über die Abstammung (gegebenenfalls auch über die Ehefrau), den Nachweis über Berufsausbildung (Lehrlings- und Gesellenprüfung) oder über Schulbildung, den Nachweis über Zugehörigkeit zur HJ (Marine-HJ), SA (Marine-SA), SS, NSKK, DLV (Deutscher Luftsportverband), DASD (Deutscher Amateur-Sende- und Empfangsdienst), den Nachweis über Teilnahme am Wehrsport (Wasserwehrsport), den Nachweis über Landhilfe, den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Arbeitspaß oder Arbeitsdienstpaß, den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht oder Landespolizei oder über die bereits erfolgte Annahme als Freiwilliger in der Wehrmacht oder Landespolizei), den Nachweis über den Besuch von Seefahrtschulen und über Seefahrtzeiten, den Nachweis über Reichssportabzeichen oder SA-Sportabzeichen, den Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Flugzeuge oder des Deutschen Seglerverbandes). Brillenträger müssen außerdem das Brillenrezept vorlegen. Die Urkunden müssen urschriftlich vorgelegt werden oder amtlich beglaubigte Abschriften sein.

Wer einen Zurückstellungsantrag vorzubringen hat, muß diesen zum Musterungstermin mitbringen und die erforderlichen Beweismittel beifügen.

Die Dienstpflichtigen haben bei Vermeidung einer Strafe pünktlich und nüchtern zu erscheinen und müssen gewaschen und mit sauberer Wäsche versehen sein.

Feueralarm. Die Feuerwehr wurde um 21,45 Uhr nach Brühl-Pingsdorf alarmiert, wo in der Kapelle hinter dem Birkhof Feuerschein bemerkt worden war. Die Wehr rückte in kürzester Zeit mit zwei automobilen Fahrzeugen aus. Sie brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da es sich glücklicher Weise nicht um einen Brand handelte; anscheinend war das Wachs des Kerzenbleches in Brand geraten, aber von selbst wieder erloschen, da brennbares Material nicht mehr vorhanden war. Die Kapelle war lediglich noch verqualmt. Ein Schaden war nicht entstanden.

Fahrraddiebstahl. In der Sonntagnacht wurde einem Gaste, der sich in einer Wirtschaft in Brühl-Badorf befand, das auf dem Hofe der Wirtschaft abgestellte Fahrrad gestohlen.

Verkehrsregeln beachten. Zahlreiche Personen kamen in den letzten Tagen zur Anzeige oder wurden mit einer Verwarnungsgebühr belegt, weil sie die Verkehrsvorschriften nicht beachteten. Besonders häufig wurden Radfahrer betroffen, die sich nicht an gesperrte Wege störten. Auch das **Führen** der Räder über gesperrte Wege ist strafbar, ferner das Führen der Räder gegen die angezeigte Richtung in den Einbahnstraßen. Unachtsamkeit kostet Geld.

Kontrolle der Omnibusfahrten. Eine Kontrolle der regelmäßigen Omnibusfahrten wird durchgeführt. Nach den neuen Bestimmungen dürfen die Hauderer nur zweimal wöchentlich Fahrten nach einem Bestimmungsort unternehmen. Im Falle, daß Hauderer bei einer dritten oder weiteren Fahrt angetroffen werden, ist die Beschlagnahme des Wagens durch die Polizei zu erwarten.

Der Gemüsegarten im Juni

Die Hauptarbeit besteht im durchdringenden Gießen mit abgestandenem Wasser. Die Bekämpfung der Schädlinge wird fleißig durchgeführt. Der Gemüsegarten bringt Rhabarber, Spargel, Radies, Rettich, Spinat, Salat, Kohlrabi, Möhren, Erbsen, Puffbohnen und auch Frühkartoffeln. — Gesät werden noch: Buschbohnen, Erbsen, Salat, Endivien, Mohrrüben, Kohlrabi, Frühwirsing. Blätterkohl. — Gepflanzt wird Wirsing, Rosenkohl und sämtliche andere Kohlarten, Kohlrüben, Mangold, Rote Rüben, Salat, Sellerie und Lauch. — Spargel ist bis zum 3. Monatsdrittel regelmäßig zu stechen. Für den Spargelkäfer ist ein wachsames Auge nötig. Gegen Unkraut und zur Feuchthaltung des Bodens ist flach zu hacken.

Blumen, Bäume, Kräuter, zur Pfingstzeit

Schon sind die Augen der Menschen auf das nahende Pfingstfest gerichtet und draußen in der Natur drängt sich eine wunderbare Farbenfülle von blüten- und laubtragenden Bäumen, von blumenübersäten Wiesen dem Auge auf, das des Schöpfers Macht ausgerüstet hat, diese Farben, Wunder und Pracht in ewiger Schönheit zu sehen. Auch in den Schaufenstern der Blumenläden leuchtet Blumen-, Blüten- und Blätterschmuck, — Maiengrün und Blütendüfte, ringsum Blumenherrlichkeit ...! Das liebliche Fest ist für Natur und Menschen Blumen- und Freudenfest. Frisches grünes Leben vermischt sich mit balsamischen Duft der herrlich-bunten Blüten; im Mittelpunkt aller Bräuche und Sitten steht ein Blumen- und Naturkult, der tief hineinleuchtet in das Charakterleben der Völker der Vergangenheit. — Uralt ist der Brauch „Maien" zum Feste ins Haus zu tragen. Nicht nur auf dem Lande zieren Sträucher der jungen Birkenzweige Haus und Stube, auch in der Großstadt zaubert das Laub der „Jungfrau des Waldes" Wald- und Lenzstimmung hervor. Ueber den Ursprung der „Pfingst-Maie" herrschen verschiedene Deutungen. Wie andere Naturerscheinungen wurde besonders der Baum mit seinem periodisch schwindenden und wiederkehrenden Leben zum Abbilde göttlicher Unvergänglichkeit. Ein unerschütterlicher und gesunder Natursinn spiegelt sich in dem Brauch, das Hauptfest mit erquickendem Grün der Bäume oder mit farbenprächtigen Sträußen oder mit blumenreichen Gewinden zu symbolisieren. „Maie" bedeutet ursprünglich und allgemein „grüner Festzweig". Die Birke, ist zum „Pfingstbaum" erkoren worden, weil im Volksglauben Saft und Zweig der Birke für heilkräftig und wundertätig angesehen wird. — Pfingstblume ist die Päonie (Putenie), die auch Pfingstrose, oder Königsrose genannt wird. Sie stammt aus Griechenland und soll ihren Namen dem Griechengott der Heilkunde, Päonius, verdanken. In neuerer Zeit werden aus Japan rosablütige Päonien eingeführt. Pfingstkraut ist der bekannte „Waldmeister", ein aromatisches Kraut aus der Familie der Rubiaceen, der vielorts als Busch oder Kranz zum Pfingstfest in Häusern und Kirchen aufgehängt wird. — In südlichen Landstrichen, besonders in Italien, gilt die Rose als Pfingstblume. Es werden im Schmuck der Rosen Wallfahrten und Prozessionen abgehalten. In einigen Kirchen streut man am Pfingsttage Rosenblätter von der Decke — ein Symbol, daß Gott die Sorgen der Menschen in Blumen der Schönheit und des Glücks verwandeln kann ...

Große Planetenschau am Junihimmel

In diesem Monat ereignet sich das seltene, schöne Schauspiel, daß sämtliche mit unbewaffnetem Auge sichtbaren Planeten fast zu gleicher Zeit am Abendhimmel zu sehen sind. Gleich zu Beginn der Dämmerung bemerken wir im Westen den Abendstern, die Venus, und bei einiger Aufmerksamkeit, zu Anfang des Monats, auch den schwächeren Merkur tief unten am Horizont. Im Süden heben sich Mars und ein Stück weiter links der strahlende Jupiter aus dem dunkelnden Himmelsgrund hervor. Bald nach den hellen Planeten melden sich die Fixsterne Arktur (hoch im Süden) und Wega (im Osten). Sie sind die Vorboten jener Sternbilder, die im Sommer das nächtliche Firmament beherrschen. Etwa um 22 Uhr, wenn die Dunkelheit ganz hereingebrochen ist und auch die Konfigurationen der schwächeren Sterne sichtbar werden, steigen im Osten die Sterne des sogenannten Sommerdreiecks empor: Wega, Atair und Deneb, die Hauptsterne der Leier, des Adlers und des Schwans. Tief im Süden, zur Linken von Jupiter, lenkt ein mehrfaches Funkeln das Auge des Beschauers auf die schönen Sterne des Skorpions mit dem hellen roten Antares. Daneben erhebt sich langsam, an Helligkeit den Sternen des Skoripons, kaum unterlegen, das Bild des Schützen, das südlichste Sternbild des Tierkreises. Dort weilt die Sonne um die Tiefwinterszeit im Dezember, während sie jetzt, zur Zeit des Sommeranfangs (am 22. Juni) das Sternbild der Zwillinge durchwandert. — Ein paar Stunden später, anfangs Juni um 1 Uhr, Ende bereits um 23 Uhr, erscheint im Südosten auch Saturn, der sonnenfernste der mit bloßem Auge sichtbaren Planeten. Zu unseren Häuptern jedoch erstrahlen die bekannten Gestirne des Großen und des Kleinen Bären, zwischen welchen der Drache in einem großen Bogen seinen Leib hindurchwindet. — Die Mondphasen: Neumond am 1. Juni, erstes Viertel am 9., Vollmond am 16., letztes Viertel am 23., Neumond am 30. Juni.

Eine Mahnung an die Wanderer. Die bevorstehenden Festtage werden viele aus Stadt und Land in die herrliche Natur führen. Denn wenn der Himmel ein klarblaues Gewand zeigt und die Sonne warm und hell auf die Erde hernieder scheint, dann ist es unmöglich, im Zimmer zu bleiben. Man muß hinaus, und die frische Frühlingsluft im Freien genießen. Wir streifen durch Wiese und Wald, freuen uns schon im voraus auf alles Schöne, was unser wartet: Die hohen Bäume mit ihrem frischen Grün, die weichen Waldwege, auf denen es sich so leicht wandert, als ginge man auf einem Teppich, die blumigen Wiesen und schönen Aussichten. Endlich werden wir am Ziele sein. Würzige Luft wird uns umfächeln: Der Atem des Waldes. — So hoffen wir und wohl auch jeder Waldfreund die Stätte der Erholung zu finden. Wie aber sah es im vorigen Jahre im Walde aus? Andere Menschen waren vor uns dagewesen, auch zur Erholung und hatten „zur Erinnerung" ihre Spuren hinterlassen. Ueberall Papier, leere Flaschen, Eierschalen, Zigarettenkartons usw. Der schöne Wald kam uns bei diesem Anblick arg geschändet vor. Hier gilt es nun, eine Wiederholung zu verhüten. Durch nachhaltiges Erinnern soll eine Besserung herbeigeführt werden. Möchte jeder Waldbesucher mit gutem Beispiel vorangehen.

Kreisparteitag

der NSDAP in Frechen und Feier des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe.

Am Samstag und Sonntag stand Frechen im Zeichen eines außergewöhnlichen Festes: der Kreisparteitag fand hier statt und gleichzeitig konnte die Ortsgruppe Frechen der NSDAP auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Die Bevölkerung hatte ihr Bestes daran gesetzt, den Straßen und Häusern das festliche Gepräge zu geben, das den in großen Scharen aus dem ganzen Landkreis Köln herbeigeströmten Parteigenossen für lange Zeit in Erinnerung zu bleiben geeignet war. Ueberall waren die Häuserfronten mit frischem Grün geschmückt, mit Fahnen, Fähnchen und Guirlanden versehen. Am Samstagmorgen 8.30 Uhr begann das Fest mit dem Aufmarsch der HJ-Führer auf dem Rathausplatz, woran sich eine Feierstunde und Führertagung anschloß. Nachmittags gegen 3.30 Uhr brachten Omnibusse, Last- und Personenwagen Angehörige der Hitlerjugend, des Jungvolks, der Pimpfe und des BdM aus allen Orten des Landkreises Köln nach hier, welche sich auf dem Adolf-Hitlerring zu einem imposanten Zuge formierten, an dessen Spitze hinter der Fahnengruppe eine HJ-Kapelle schritt. Auf dem festlich hergerichteten Hindenburgplatz, an dessen Stirnseite wie am 1. Mai die große Tribüne aufgestellt war, fand als Schluß des Festzuges der Jugend ein Aufmarsch statt. Gebietsführer Wallroey hielt hier die Willkommenrede und stellt den Aufmarsch als ein Bekenntnis der Jugend zur NSDAP und zu Adolf Hitler dar. Darauf richtete der Jugendführer Keller noch einige Worte an die jugendlichen Braunhemden und schloß mit dreifachem Führerheil und dem Vorwärtslied die Feier der Hitlerjugend. Dann erfolgte der Fahnenausmarsch, worauf die Jungen und Mädels geschlossen die Heimreise antraten.

Abends 8.30 Uhr war im Schützenhause eine Feier der gesamten Ortsgruppe der NSDAP, zu welcher die Mitglieder mit ihren Familien eingeladen waren. Auf der Bühne des großen, voll besetzten Saales war ein großes, rings von Tannengrün umgebenes Bildnis des Führers aufgestellt, zu dessen beiden an Stelle des Gauleiters erschienenen Gauinspekteur Pg. Dr. Evertz, den Kreisleiter Landrat Lövenich und andere Persönlichkeiten der Partei begrüßte. Kreisleiter Lövenich hielt die Festrede zur Feier des 10jährigen Bestehens der Ortsgruppe Frechen der NSDAP. Am Schlusse der Rede des Kreisleiters gedachte der Ortsgruppenleiter des Führers und brachte ein dreifaches Sieg-Heil aus. Das Horst-Wessel-Lied und der Fahnenausmarsch beendete den offiziellen Teil der Gründungsfeier, welcher mittels Mikrophon auf zwei auf der Straße aufgestellte Großlautsprecher übertragen wurde.

Am Sonntag morgen um 8 Uhr versammelten sich die Parteigenossen am Schützenhause, um in geschlossenem Zuge zum Heldenfriedhof zu marschieren. Dort angekommen, fand eine kurze schlichte Feier zu Ehren der auf dem Felde der Ehre Gefallenen und der toten Kameraden statt, bei welcher Gelegenheit ein großer Kranz niedergelegt wurde. Pg. Bruckner sprach Worte des Gedenkens. Ab 9 Uhr fanden sich die Kameraden sämtlicher Gliederungen der Partei in den verschiedenen Lokalen zusammen, um Sondertagungen abzuhalten. Gegen 14 Uhr erschienen die auswärtigen Kameraden der Partei und ihrer Gliederungen, welche in geschlossenen Formationen aus allen Richtungen anrückend, unter den Klängen der Kapellen dem Adolf-Hitlerring zustrebten, wo die Aufstellung zum Festzug stattfand. Der Wettergott zeigte kein allzu freundliches Gesicht, denn es regnete fast andauernd. Begleitet von schmetternder Marschmusik setzte sich der lange Zug in Bewegung, um seinen Weg durch die Straßen zu nehmen. Diese waren gesäumt von Schaulustigen aller Art, besonders an der Ecke Hauptstraße-Marienstraße hatte sich ein dichter Menschenknäuel gebildet, denn hier nahm der Gauleiter der NSDAP, Staatsrat Grohe in seinem Wagen stehend den Vorbeimarsch der Hitlersoldaten ab. Im Anschluß daran stieg auf dem geschmückten Hindenburgplatz eine Kundgebung, an der der Großteil der Aufmarschierten bis zum Schluß derselben teilnahm. Nach dem Einmarsch der Fahnen, welche auf der großen Tribüne Aufstellung nahmen, erschien unter den Klängen des Präsentiermarsches der Gauleiter mit seinem Stabe und bestieg ebenfalls die Tribüne. Seine Ausführungen über die Arbeit der Partei in den nächsten Jahren fand ungeteilte Aufmerksamkeit.

Nach dem Fahnenausmarsch zerstreuten sich die Teilnehmer über das ganze Dorf, um sich dann später beim kameradschaftlichen Beisammensein wieder zusammenzufinden.

Die Siedlerheimstätte eine sichere Kapitalanlage

Für die Durchführung des Heimstättensiedlungs-Programms soll die Initiative der freien Wirtschaft stärker angeregt werden als bisher, da auf die Dauer mit dem Einsatz öffentlicher Mittel in großem Umfange nicht zu rechnen ist. Die Errichtung von Siedlerheimstätten ist eine Arbeitsbeschaffungsmöglichkeit ersten Ranges. Der Kapitalmarkt hat die Aufgabe, diese Möglichkeit in größerem Umfange als bisher für die Wirtschaftstätigkeit zu erschließen. Die Realkreditinstitute haben die Zusage gemacht, der für die Heimstättensiedlung wichtigen Ausleihung von Kleinhypotheken in der Form der unkündbaren Tilgungshypothek stärkeres Interesse zuzuwenden. Dieser Beschluß fiel ihnen um so leichter, als die bisher gesammelten Erfahrungen außerordentlich zufriedenstellend sind. Gerade die Kleinhypothek für Siedlerheimstätten hat ihre Krisenfestigkeit vollauf bewiesen. Hypothekeninstitute und Pfandbriefanstalten berichten, daß die **Ausfälle** gerade bei den Klein-Hypothekendarlehen sehr gering sind. So teilt die Deutsche Wohnstätten-Hypothekenbank, die den größten Teil ihrer Deckungshypotheken im Klein-Realkredit angelegt hat, in ihrem Geschäftsbericht mit, daß ihre Zinsrückstände am Ende des Geschäftsjahres 1934 sich nur auf 0,94 v. H. beliefen! Diese Erfahrungen werden durch den Geschäftsbericht der Preußischen Landespfandbriefanstalt bestätigt. — Die Sicherheit der Kapitalanlage ist neuerdings dadurch verbessert worden, daß für zweite Hypotheken Reichsbürgschaften zur Verfügung stehen. Der Zinsendienst ist dadurch doppelt gesichert, daß bei der Heimstättensiedlung zum Barlohn des Arbeitersiedlers der Wirtschaftsgewinn aus der Siedlung noch hinzutritt. — Es besteht Anlaß, in diesem Zusammenhang an die Tätigkeit der Gauheimstättenämter zu erinnern. Diese führen eine Siedlerauswahl durch und scheiden dabei solche Bewerber aus, deren persönliche Eigenschaften nicht die unbedingte Gewähr geben, daß sie es mit der Erfüllung der zu übernehmenden Verpflichtungen ernst nehmen. Zu der dringlichen Sicherung kommt damit noch die Gewähr für die Zuverlässigkeit des persönlichen Schuldners. — Gleiche Bedeutung hat die ebenfalls von den Gauheimstättenämtern durchgeführte Stellenplanung. Es wird dafür Sorge getragen, daß eine ausreichende Landzulage und zweckmäßige Bewirtschaftungsmethoden dem Siedler eine Erhöhung seiner Lebenshaltung ermöglichen und ihm eine Sicherung für Zeiten der Krise schaffen. Daraus folgt natürlich auch eine entsprechende Sicherung der für die Finanzierung von Siedlerheimstätten gegebenen Mittel. Fügt man noch hinzu, daß der Mangel an Kleinwohnungen gegenwärtig und in absehbarer Zukunft und der überall sehr starke Siedlerwille zusammenwirken, um die Heimstätte zu einer begehrten Wohnform zu machen, so ist der Beweis wohl vollständig.

Die Siedlerheimstätte ist eine besonders sichere Kapitalanlage, sowohl für den, der als Siedler sein Eigengeld in den Bau steckt, als auch für jeden Darlehnsgeber, der nach einwandfreien Anlagemöglichkeiten sucht.

Der grüne Knollenblätterpilz, unser gefährlichster Giftpilz

Die Kenntnis dieses gefährlichsten Giftpilzes ist leider noch viel zu wenig verbreitet, was durch die alljährlich wiederkehrenden Pilzvergiftungen bewiesen wird. Der grüne Knollenblätterpilz ist dabei der Hauptübeltäter. Auf sein Schuldkonto sind die meisten tödlich ausgehenden Pilzvergiftungen zu verbuchen, in manchen Jahren ungefähr 100 Todesfälle in Deutschland.

Sein Hut ist gelblich bis grünlich, meist etwas faserig geflammt; er kann aber auch ganz weißlich vorkommen und somit Anlaß geben zu einer leichtsinnigen Verwechslung mit dem Champignon. Blätter, Fleisch und Stiel des Knollenblätterschwammes sind weißlich. Der Stiel ist zuweilen etwas gelb-grünlich getönt. Das wichtigste Merkmal des Knollenblätterpilzes ist der Knollen am Stielgrund, oft allerdings ganz unsichtbar, weil er mehr oder weniger in den Boden eingesenkt ist. Die weißlichen Hautfetzen am Rande des Knollens umschließen in der Jugend den ganzen Pilz. Diese Jugendformen des Knollenblätterpilzes sind ganz weiß und kommen ähnlich wie Bovisten aus dem Boden. In seinem oberen Teil trägt der Stiel einen herabhängenden weißen Ring, welcher als Schleier die Blätter in der Jugend schützend überspannt. Der ganze Pilz wird gewöhnlich ungefähr 10—12 cm breit und ebenso hoch. Der Geruch dieses gefährlichen Giftpilzes ist honigartig-süßlich, bisweilen widerlich-süßlich, aber nicht unangenehm kartoffelkeimartig, wie das meistens angegeben wird. Der grüne Knollenblätterpilz wächst im Laubwald, besonders unter Eichen.

Eine Verwechslung des grünen Knollenblätterpilzes z. B. mit dem Champignon, dem Grünling oder mit grünen Täublingen kann nur durch gröblichen Leichtsinn entstehen. Der Champignon ist leicht an den anfangs rosa, zuletzt dunkel-schokoladebraun werdenden Blättern auf der Hutunterseite zu erkennen. Eine knollige Scheide am Stielgrund fehlt ihm; der Geruch der Champignonarten ist angenehm würzig, öfters anisartig. Der im Kiefernwald vorkommende Grünling ist sofort kenntlich an seiner mehr oder weniger gelben Farbe in allen Teilen; knollige Scheide und Ring fehlen ihm gänzlich, wie dies auch bei den Täublingen der Fall ist. Eßbare grüne Täublinge sollte nur der Kenner sammeln.

Nach dem Bericht der medizinischen Fachkommission der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde kann eine Gabelspitze voll vom grünen Knollenblätterschwamm den Tod herbeiführen. Die Gefährlichkeit ist deshalb so außerordentlich, weil die Giftwirkung sich erst nach 6 bis 40 Stunden, meist mit Erbrechen und Durchfall, äußert. Bei den geringsten Anzeichen einer Pilzvergiftung sollte man für sofortige gründliche Entleerung von Magen und Darm durch Brech- und Abführmittel sorgen, wie auch für sofortige ärztliche Hilfe.

Man hüte sich vor allen ähnlichen Pilzen, die eine Knollenscheide am Stielgrund besitzen. Es gibt bei uns noch eine ganze Reihe von anderen Knollenblätterpilzarten, die zum Teil ebenfalls sehr giftig sind (Fliegenpilz, Pantherpilz usw.).

Nur solche Pilze darf man essen, die man ganz genau und als unschädlich kennt. Im Zweifelsfalle wende man sich an die nächste Pilzberatungsstelle oder an die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde, Darmstadt (Hessische Landesstelle für Pilz- und Hausschwamm-Beratung).

Um die Kenntnis des grünen Knollenblätterpilzes weitgehendst zu verbreiten, hat die Schriftleitung der „Zeitschrift für Pilzkunde" in Darmstadt eine reichsbehördlich empfohlene bunte Wandtafel dieses gefährlichsten Giftpilzes herausgebracht und für den Aushang in vielen deutschen Bahnhöfen gesorgt.

Alle vorkommenden Pilzvergiftungen wolle man bitte sofort an die medizinische Fachkommission der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde (Dr. med. Welsmann, Pelkum bei Hamm in Westfalen) oder an die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt mitteilen, da alle solche Fälle von derselben mit Unterstützung durch das Reichsgesundheitsamt gesammelt und wissenschaftlich bearbeitet werden.

Reichssender Köln!

Donnerstag, den 6. Juni

6.00 Choral-Morgenspruch. Hans Jakob Reimarz: Leibesübungen.
6.15 von Hamburg: Frühkonzert (1. Teil), Das Stettiner Konzertorchester, Leitung: Rudolf Plato.
7.00 von Hamburg: Nachrichten, anschließend: Frühkonzert (2. Teil). Das Stettiner Konzertorchester, Leitung: Rudolf Plato.
8.00 Hilde Bremus: Frauenturnen
8.15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.30 Sendepause
10.00 Zeit, Wasserstandsmeldungen
10.15 Schulfunk, Volksliedsingen. Anfingelieder zu Pfingsten. Leitung: Alfons Scharrenbroich.
10.50 Musik unserer Zeit
11.15 Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten)
12.00 Musik am Mittag
12.00 Blasmusik
Es spielt die PO-Kapelle des Kreises Köln-Nord
Leitung: Musikzugführer Heinrich Frantzen.
1. Abteilung Marsch, P. Preil; 2. Auf- und Abzug der Gnomengarde, Watzlaff; 3. Rheinlieder, Marsch, Frantzen; 4. Ständchen, Heykens; 5. Mit Ruhm und Macht, Festmarsch, Frantzen; 6. Lustiges Wien, Walzer, W. Meisel; 7. Alte deutsche Treue, Potpourri, Frantzen; 8. Zum Städtel hinaus, Marsch, Meißner; 9. Hoch lebe der Tanz, Walzer, Waldteufel; 10. Die Feuerwehr, Marsch, Frantzen.
13.00 Mittagsmeldungen (1) — Glückwünsche
13.15 Das Kammerquintett des Reichssenders Köln, Hans Remagen (Bariton); Begl.: Edmund Kirst.
1. Menuett, Boccherini; 2. Walzer, Brahms; 3. Der Engel Lied, Braga; 4. Volksliedchen und Märchen, Komzak; 5. Drei Lieder: a) Wanderlied (Wohlauf noch getrunken), Schumann; b) Der Lindenbaum (Am Brunnen vor dem Tore), Schubert; c) Frühlingsfahrt (Es zogen zwei rüst'ge Gesellen) Schumann; (Hans Remagen, Bariton). 6. Die Schönbrunner, Walzer, Lanner; 7. Java-Träume, Eysoldt; 8. Mohnblumen, Intermezzo, Moret.
14.00 Mittagsmeldungen (2)
9. Ouverture zur Operette „Frau Luna". Lincke; 10. Ninna-Nanna, kleiner Walzer, de Micheli; 11. Zwei Lieder: a) Es ist Frühlingszeit, Eberle, b) Rheinlied Ries (Hans Remagen, Bariton); 12. Baby spielt Soldat, Intermezzo, de Micheli; 13. Erinnerung an Sorrent, de Curtis; 14. Frohgelaunt, Intermezzo, Kellner.
14.45 Sendepause
15.00 Kinderstunde, Sindbad der Seefahrer und andere Seeräubergeschichten.
15.30 Wirtschaftsmeldungen (1)
15.45 Lisa Peck: „Benimm" auf der Straße
16.00 Liederstunde, Martha Heinemann-Knörzer (Sopran); Georg Höllger (Bariton); Egbert Graf (Klavier)
16.30 Aus unserer Heimat. Schwarzkünstler im Walde, Bei den letzten Köhlern in der Eifel. Eine Plauderei von Reinhold Heinen.
16.45 Bauernfunk. Rheinisches Treibgemüse. Besuch der Rheinischen Lehranstalt für Gemüse- und Obstbau, Straelen.
17.00 von Leipzig: Nachmittagskonzert.
Solisten: Eva Graf (Sopran), Engrid Larssen (Saxophon) Walter Wilhelm (Violine), Theodor Blumer und Friedbert Sammler (Klavier), Das Funkorchester, Leitung: Theodor Blumer.
1. Ouverture „Die beiden Husaren", Doppler; 2. Lieder am Klavier, Umlauft: a) Liebeserwachen, b) Setzte einst ein Veilchen, c) Junge Liebe, d) Wenn lustig der Frühlingswind, e) Liebesfrieden; 3. Mazurka und Polka aus „Russische Szenen", Bantock; 4. Hexentänze für Violine und Klavierbegleitung, Paganini; 5. a) Bolero, Reinecke, b) Tarantelle, d'Ambrosio; 6. Aus der Suite „Aus den Bergen" für Saxophon und Klavier, Kaun; 7. Hochzeit der Winde, Walzer, Hall; 8. Lieder am Klavier, Wennig: a) Lenz, b) Ueber die Aehren, c) Vogellied; 9. Perlpolka, Joh. Strauß (Vater); 10. Stücke für Saxophon und Klavier: a) Hindulied, Rimsky-Korsakoff, b) Serenade, Blumer, c) Tarantelle, Picani; 11. Czardas, Michiels; 12. Elfentanz für Violine und Klavier, Bazzini; 13. Polka und Furiant aus der Suite, Dvorak.
18.30 Zur Reichstagung der NS-Kulturgemeinde in Düsseldorf (vom 6.—12. Juni) Amtsleiter Dr. Walter Stang: Der Kampf um die kulturelle Erneuerung.
18.45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen (2) — Sportvorbericht.
19.00 Bunte Volksmusik
19.30 Stunde der Freiheit. Saarpfälzer Jungvolk singt und spricht (aus der Sprech-Chor-Mappe „Befreiung" von Theo Förg)
19.55 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 von Königsberg: Unterhaltungs- u. Tanzmusik. Kleines Funkorchester, Leitung: Eugen Wilcken, Tanzkapelle Erich Boerschel
21.30 angeschlossen Königsberg: Aachener Reit- und Fahrturnier. Rund um den Preis der Nationen. Sprecher: Braun — Probst.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30 Unterhaltungskonzert. Das Große Orchester Leitung: Otto Julius Kühn.
Wiener Tänze. 1. Tanz-Suite, Schubert: a) Militärmarsch, b) Wiener Damen, Ländler, c) Menuett, d) Gräßer Galopp; 2. Alt Wien, Walzer, Lanner-Pillney: 3. Sphärenklänge, Walzer, Josef Strauß
22.55 Sendepause
23.00—24.00 aus Köln: Reichssendung: Zeitgenössische Musik (9). Ausführende: Das Große Orchester und der Kammerchor des Reichssenders Köln, Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. Solisten: Helene Fahrni (Sopran), Hans Wocke (Bariton).
1. Hymnus (Zarathustra) für Sopran-Solo, gem. Chor und Orchester, Heinz Schubert; 2. Der Sonnengesang des Franz von Assisi, für Baritonsolo, gem. Chor und Orchester, Gustav Schwickert

Verantw. Schriftleiter für den redaktionellen Teil, Peter Becher; für den Anzeigenteil Paul Becher. Verlag Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Becher. GmbH. Brühl. — — — — DA 5. 35. 1400
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Inserieren führt zum Erfolg!

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute vormittag 9.30 Uhr, unseren guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

den wohlachtbaren Herrn

Johann Klein

nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der katholischen Kirche, im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brühl, den 4. Juni 1935.

Die feierlichen Exequien werden am Freitag, dem 7. Juni morgens 8.15 Uhr in der Klosterkirche zu Brühl gehalten. Die Beerdigung findet anschließend vom Sterbehause Pingsdorfer Straße 102 aus statt.

Eisschränke, Gartenmöbel, Liegestühle, Gartenschirme,
Max Franzky
Köln, Breite Straße 42—46
Beachten Sie meinen Schau-Raum gegenüber

KRONE
Europas größter und herrlichster Zirkus veranstaltet noch nie gesehene
Zirkus-Festspiele
im Anschluß an das erfolgreiche Kölner Gastspiel auf vielseitigen Wunsch noch 2 Tage in
KÖLN-MÜLHEIM
6. und 7. Juni — Oskarplatz
Riesen-Programm mit wirklichen Spitzenleistungen auf allen Gebieten der alten Zirkuskunst. Keine Pantomimen, keine Wasserspielerei, sondern reiner unverfälschter Zirkus
Vorstellungen: In den Nachmittagsvorstellungen das volle ungekürzte Abendprogramm
Donnerstag, 6. Juni, 8 Uhr
Eröffnung, Freitag 7. 6. 3 und 8 Uhr.
Der größte reisend. Zoo
Täglich von 9—19 Uhr geöffnet
Raubtierfütterung vorm. 11 Uhr
Erwachsene 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
In d. Nachm.-Vorstellung zahlen Kinder bis zu 12 Jahren v. III. Platz aufwärts die Hälfte.
Auto-, Motor- u. Fahrradwache im Zirkus.
Zirkustelefon: 61970.

Auto-Fahrten
neue Cabriolet-Limousine
billige Berechnung
Fahrschule Carl Hohl
Brühl, Kölnstr. 23 Ruf 2291

Kükenfutter 46
Hühnerfutter, Bollmehl und Hundekuchen holt nur in der
Samenhandlung Lennartz
staatl. geprüfter Kulturtechniker,
Liblarerstraße 9.

Anzeigen sind gute Verkaufshelfer

Neuarbeiten
sowie alle Reparaturen, in Schreinerarbeiten, Rolladen u. Jalousien zu zeitgemäßen Preisen.
Heinr. Maubach,
Brühl, Mühlenstraße 22
gegenüb. d. Marienhospit.
Fernsprecher 2676.

3 schöne Räume 254
mit Wintergarten u. Küche, Heizung, in bester Wohnlage zu vermieten. 254
Angebote unt. B W 2894 a. d. G.

Marianische Bruderschaft Brühl
Die Brüder und Schwestern werden gebeten, sich an den Exequien unseres verstorbenen Bruders
Johann Klein
am Freitag, 8¼ Uhr in der Klosterkirche und an der anschließenden Beerdigung vom Sterbehause Pingsdorferstraße 102 aus zu beteiligen.
Der Vorstand.

Garten
9 Morgen, eingefriedigt, 600 Obstbäume, mit Wohnung, Nähe Vorgebirge, für Gärtner od. Gemüsebauer geeignet, langjährig zu verpachten.
Schriftl. Angeb. unt. F R 2898 an die Geschäftsstelle.

Schlafzimmer
mit 2 Betten zu vermieten.
Wo sagt die Geschäftsstelle 774

Großes Zimmer 268
mit anschl. Mansarde in besserem Hause zu vermieten.
Ang. u. G P 2899 a. d. Geschäftsst.

Ein bisschen Heimatluft
mit auf die Reise zu nehmen, ist liebgewordener Brauch.
Darum lässt sich der Leser seine Heimatzeitung während der Ferienzeit nachsenden.
Er möchte auch in seiner Abwesenheit in Verbindung mit seiner Heimat bleiben und er empfindet es dann besonders angenehm, sich durch seine interessant geschriebene Heimatzeitung über die wechselvollen Ereignisse in der engeren, wie in der weiteren Heimat auf dem Laufenden zu halten.
Heimat verpflichtet! Ohne Heimat „lebt" man nicht!
Darum für die Reise die
„Brühler Zeitung"

Maßanzüge, Mäntel fast neu, in allen Größen staunend billig
Köln, Mauritiussteinweg 39
1. Etage.

Sommerkleid
(weiß. Wollgap) Gr. 42—44 billig abzugeben.
Brühl, Mühlenstraße 61

Blumenkohl-, Wirsing-, Weißkohl- und Rotkohl-Pflanzen abzugeben.
Brühl-Badorf, Möhnengasse 5

Einige Hundert extra starke 2× pik.
Tomatenpflanzen
billig abzugeben.
Boley, Bonnstr. 115

Zwangsversteigerung.

Am 18. Juni 1935, 9 Uhr, soll an der Gerichtsstelle in Brühl, Liblarerstraße 12, Sitzungssaal, nachbezeichnetes Grundstück versteigert werden:
Gemarkung Berzdorf Flur D Parzelle Nr. 184, Acker am Entenfang, groß 8 a 23 qm Grundsteuerreinertrag 45/100 Taler.
266 Amtsgericht Brühl (Bez. Köln.)

Zwangsversteigerung.

Am 18. Juni 1935, 9.20 Uhr soll an der Gerichtsstelle in Brühl, Liblarerstraße 12, Sitzungssaal, nachbezeichnetes Grundstück versteigert werden:
Gemarkung Brühl Flur M Parzelle Nr. 3216/507 usw., a) Wohnhaus mit Anbau und Hofraum, b) Waschküche und Stall, Uhlstraße 49, groß 1 a 42 qm, Gebäudesteuernutzungswert a) 420 Mark, b) 45 Mark
Amtsgericht Brühl (Bez. Köln)

Jung. Ehepaar sucht braves, fleißiges 260
Mädchen
nicht unt. 18 Jahren, für tagsüb.
Ang. unt. E S 2897 an die Gesch.

Lehrmädchen
kath. aus gut. Familie in Textilwarengeschäft, nicht unt. 15 Jahre gesucht. 251
Schriftl. Angeb. unt. G H 3778 an die Geschäftsstelle.

Erfolgreich werben durch Anzeigen

2 große Zimmer
evtl. 3 Zimmer und Mansarde, große Küche, eingerichtetes Badezimmer zu vermieten. Alle Bequemlichkeiten, Zentralheizung.
Ang. unt. HO 2900 an die Gesch.

2 kleine Konto-Bücher
verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben.
Max Olsowski, Brühl,
Burgstraße 5, Fernsprecher 2646

Baugrundstück
passend für 2 Häuser in guter Wohnlage, Zentrum von Brühl, preiswert zu verkaufen.
Angeb. unt. OM 3782 an d. Gesch.

2 schöne Zimmer
an einzelne Person in gutem Hause zu vermieten.
Wo sagt die Geschäftsstelle 773